

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Klezette 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

# Deutsche Anklage gegen Polen

## Der Völkerbund vor der Entscheidung: Schutz den Minderheiten!

Genf, 21. Januar. (Eigenbericht.)

Zum Völkerbundrat hielt heute vormittag Reichsaussenminister Dr. Curtius eine groß angelegte Rede gegen die Vergewaltigung der Deutschen in Polen. Er verlangte vom Rat die klare Feststellung der Verletzung der Minderheitenverträge, eine ausreichende Summe zur Wiedergutmachung der Schäden und die Beseitigung der militärisch organisierten polnischen Terrorverbände, die eine ständige Bedrohung des Rechts der Minderheiten darstellen.

Die Rede begann mit der Feststellung, daß die deutsche Regierung sich der Tragweite ihres Schrittes bewußt war, als sie von sich aus zum ersten Male den Rat zum Schutze eines Minderheitenvolkes anrief. Das Gesamtbild der Geschehnisse ließ deutlich erkennen, daß die Kräfte, die hinter dem Wahlterror standen, offenbar glaubten, jetzt eine entscheidende politische Schwächung des Deutschums herbeiführen zu können.

Die polnische Regierung hätte nicht nötig gehabt, uns daran zu erinnern, daß eine Minderheitenangelegenheit nicht den Charakter des Streit zwischen zwei Staaten tragen darf, sondern daß sie eine reine Völkerbundsangelegenheit ist. Ich bin mit dieser Auffassung ganz einverstanden und dringe mit allem Nachdruck darauf, daß der Völkerbundrat, ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen hat, gemäß seinen Garantepflichten für die Durchführung der Minderheitenrechte sorgt.

Ich kann nicht zugeben, daß bei dem Stillschweigen der übrigen Ratsmächte nun auch Deutschland hätte stillschweigen müssen. Als hier im September vorigen Jahres die sechste Kommission über die wirksamste Garantie des Minderheitenschutzes verhandelte, waren wir zwar in manchen Punkten des Verfahrens verschiedener Auffassung, aber über die Grundrechte der Minderheiten bestand kein Streit, und auf diese Grundrechte kommt es für die Beurteilung der Vorgänge im November allein an. Die deutsche Regierung hatte nicht erwartet, schon acht Wochen nach den feierlichen Erklärungen an dieser Stelle sich zu einem so außer gewöhnlichen Schritt entschließen und die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrats auf Ereignisse lenken zu müssen, die in ihrer Gesamtheit zu den von der Gesamtheit der Völkerbundmächte niedergelegten Grundätzen stehen.

Es ist zu befürchten, daß, wenn es dem Völkerbundrat nicht gelingt, ähnlichen Vorkommnissen in der Zukunft vorzubeugen und für die Vergangenheit volle Sühne für das Geschehene zu schaffen,

das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund als dem Hort dieser Rechte

unwiderbringlich verloren gehen wird. Das traurige Verzeichnis der Gewalttaten der Minderheitenbeschwerden zeigt, daß von der körperlichen Bedrohung bis zu der Zerstörung von Eigentum und jeder Art von moralischem Zwang alle Mittel angewandt worden sind, die Deutschen ihrer politischen Rechte in Polen zu berauben.

Dr. Curtius erinnerte sodann an die einzelnen Vorfälle in Lublitz, Ober-Wiliza, Sarau und Golaszowiz. Er fuhr dann fort: Fast in allen diesen Fällen ist die Begünstigung durch die polnischen Behörden festzustellen. Die Polizei hat entweder die Ereignisse geschehen lassen oder sogar selbst gegen die Minderheit eingegriffen. Man hat selbst vor Unbeteiligten und Frauen nicht Halt gemacht. Vor den polnischen Wahlen ist in ganz Oberschlesien eine Welle des polnischen Terrors über die deutsche Bevölkerung hinweggebraust.

Die Vorfälle in ganz Oberschlesien sind von einem einheitlichen geschlossenen Willen getragen, der sich gegen das Deutschum als solches richtet. Auffallend ist die Tatsache, daß die Terroraktionen sich wochenlang in aller Öffentlichkeit abspielen konnten, ohne daß der oberste politische verantwortliche Beamte des Gebietes, der Wojewode, einschritt. Eine solche pflichtwidrige Unterlassung ist Verwaltungswillkür. Dazu kommt, daß an vielen Vorfällen Beamte positiv beteiligt waren oder daß diese Vorfälle zum mindesten moralisch gedeckt wurden.

Der Aufständischenverband wurde mit öffentlichen Mitteln unterstützt und ist eine halb militärische Organisation. Die Erinnerung an die Schreckenstage der Aufstandszeit ist heute noch in der ganzen deutschen Bevölkerung lebendig und macht die Angst der Minderheit vor den Drohungen der Aufständischen begreiflich. Die Aufständischenverbände sind militärisch ausgerüstet. Der polnische Versuch, diese Verbände als eine harmlose Organisation gewöhnlicher Art darzustellen, muß als nicht zutreffend bezeichnet werden. Der Verband erhält sein besonderes Gepräge durch den

engen Zusammenhang mit den Staatsbehörden. Ehrenvorsitzender des Verbandes ist der Wojewode von Schlesien, dessen enge Beziehungen zu den Aufständischen mit allen Einzelheiten in der Petition des Völkerbundes geschildert werden.

Ist es ein Wunder, daß die Angehörigen des Aufständischenverbandes mit Rücksicht auf ihre besonderen Beziehungen zu den Verwaltungsbehörden, in erster Linie dem Wojewoden, glaubten, in deren Sinn zu handeln, als sie die aus den Zeiten der Aufstände ihnen vertrauten Methoden der Terrorisierung und blutigen Mißhandlung aufnahmen?

Aufgereizt durch die öffentliche Propaganda einer „Anti-

deutschen Wache“ haben sie alles getan, um durch Einschüchterung, Bedrohung und Mißhandlung die Minderheit bei der Wahl zu beeinflussen. Dabei verfolgten sie die Taktik des gegenseitigen Austausches in den verschiedensten Ortschaften, um bei ihren Ausschreitungen unerkannt zu bleiben. Hiermit erklärt es sich auch, daß nach den Mitteilungen der polnischen Regierung in zahllosen Fällen die Täter, die ortsfremd waren, und die den Schauplatz nach vollbrachter Tat wieder verließen, nicht festgestellt werden konnten.

Berufene Vertreter der Minderheiten sind mehrfach von Polen der Monarchie beschuldigt worden, so Miß, der schließlich frei-

## Der Raubmord im Kino

### Noch keine Spur des Täters — Niemand hat ihn gesehen

Die Suche nach dem Mörder, der gestern in später Abendstunde den Geschäftsführer Schmoller im Mercedespalast zu Neufölln erschoss und mit geraubtem Gelde — etwa 1000 Mark — flüchtete, ist bisher ergebnislos geblieben.

Nach Beginn der zweiten Vorstellung am gestrigen Abend, als keine weiteren Besucher mehr zu erwarten waren, schieden sich die Kassiererinnen an, die Abrechnung fertig zu stellen. Sie ordneten die Einnahmen nach Geldsorten auf einem Zahlbrett und brachten die Summen in das Geschäftszimmer zu Schmoller. Der Geschäftsführer nahm das Geld in Empfang. Er verglich den Eingang mit den Abschnitten der Eintrittskarten und entließ, als die Richtigkeit festgestellt war, die beiden Kassiererinnen. Etwa 10 Minuten später erschien die Programmverkäuferin, eine Frau Ratte, um ebenfalls ihre Abrechnung vorzulegen. Als sie das Zimmer betrat, sah sie den Geschäftsführer mit dem Kopf auf dem Schreibtisch regungslos daliegen. Die Frau schrie laut auf und rief das Personal zusammen. Ein Arzt, der herbeigeholt wurde, stellte den Tod fest. Auf den Zahlbreitern waren die Stapel Silbergeld wild durcheinander geworfen, die Geldscheine fehlten. Das deutete auf ein Verbrechen hin und gab Veranlassung, die Mordkommission zu alarmieren. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei muß sich die Tat in wenigen Minuten abgepielt haben. Schmoller war ohne Zweifel gerade mit der Kassenabrechnung beschäftigt, als sich halb hinter ihm die Tür des Zimmers abermals öffnete. Im Sigen muß sich Schmoller umgewandt haben. Der

Eindringling schoß sofort, und die Kugel traf, wie später festgestellt wurde, ungefähr 10 Zentimeter unterhalb des Kehlkopfes Schmoller in die Brust. Er muß lautlos vornübergefallen und verblutet sein.

Der Mörder raffte das Papiergeld von den Zahlbreitern zusammen und nahm aus einem Tresor, der nicht verschlossen war, einen Beutel mit 600 Mark. Insgesamt kann er etwa 875 Mark erbeutet haben.

Während der ganzen Zeit muß der Mörder ständig auf der Lauer gewesen sein, so nach jemand das Zimmer betreten würde. Er kann seine Waffe nicht aus der Hand gelegt haben. Wie er vor Furcht, überrascht zu werden, zitterte, geht daraus hervor, daß sich aus seiner Pistole noch ein zweiter Schuß unverfehens gelöst haben muß. Diese Kugel durchschlug die Holztür und blieb an der Außenseite der mit Eisen beschlagenen Tür stecken. Dieser Umstand beweist ferner, daß der Täter beide Türen hinter sich ins Schloß gezogen hatte und daß somit das Geschäftszimmer schalldicht abgeschlossen war. Im Theater hat auch niemand die Schüsse fallen hören. Nach dem Geschoß ist festgestellt, daß der Mörder eine 6,35-Millimeter-Pistole besaß. Mit dem Gelde und der Waffe hat er sich unmerklich aus dem Theater entfernt.

Die Vernehmungen der Angestellten des Theaters durch die Mordkommission dauerten die Nacht hindurch an. Ob der Täter von jemand gesehen worden ist, steht noch nicht einwandfrei fest, denn die Bluttat hat sich innerhalb weniger Minuten zugetragen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Täter das Theater durch den großen Ausgang verlassen hat. Es scheint vielmehr, daß er einen der nach dem Hofe führenden Notausgänge benutzte. Daß er überhaupt das Geschäftszimmer fand, das nur durch einen komplizierten Weg zu erreichen ist, läßt vermuten, daß der Mann die Verhältnisse von früher her kannte. Von Zeugen sind eine ganze Anzahl Verdächtigungen geäußert worden, denen genau nachgegangen wird.

## Der weiße Tod

### Die sieben Polizeibeamten als Leichen geborgen.

München, 21. Januar.

Die verschütteten sieben Landespolizisten von der Benediktenswand sind nach angestrengtester Tätigkeit heute früh gegen 5 Uhr als Leichen geborgen worden. Die Rettungsexpeditionen von Tölz, Penzberg, Venggries, Benediktenswand und München, insgesamt 180 Mann, standen unter der Leitung des geretteten Oberleutnants Remold und des Oberleutnants v. Sengel der Landespolizei München. Ein Teil der Helfer ist bereits von der Unglücksstelle abgezogen. Der schwerverletzte Landespolizist, dessen Name noch nicht bekannt ist, wird im Laufe des heutigen Vormittags nach Benediktenswand ins Krankenhaus gebracht werden, die sieben Todesopfer des Unglücks nach Venggries. Die Leichen wiesen äußerlich kaum eine Verletzung auf. Nur bei einem der Verunglückten wurde ein Beinbruch festgestellt. So ist wohl anzunehmen, daß die Verunglückten in den Schneemassen erstickt sind.

## Ludendorffs Goldrausch



Er jagte Phantomen nach — wie im Weltkrieg!

gesprochen werden mußte, da die einzige Anklagegrundlage ein schlecht gefälschtes Stück Papier dunkelster Herkunft war. Der Volksbund hat seiner Beschwerde Dokumente über offizielle Erklärungen maßgebender Deutschstumsführer beigelegt, aus denen sich ihre Stellung zum polnischen Staat ergibt.

Dr. Curtius schilderte weiter die Wahlmethoden, die gegenüber den deutschen Minderheiten angewandten Terrorisierung und Verhinderung der Wahlpropaganda und die verschiedenen Schikanen. Gerade die bewusste Verhinderung der geheimen Wahl ist in Oberschlesien von besonderer Wirksamkeit gewesen. Der Anblick bewaffneter Aufständischer im Wahllokal oder vor diesem ließ es den Minderheitenangehörigen kaum erscheinen, von der geheimen Stimmabgabe nicht Gebrauch zu machen. Infolgedessen blieb den meisten Wählern nur die Möglichkeit, für die Regierungspartei zu stimmen. Es war bekannt, daß die Aufständischen schwere Drohungen gegen die zu Hause Bleibenden ausgestoßen hatten. Dr. Curtius ging sodann auf die polnische Behauptung ein, der deutschen Minderheit sei es nicht schlechter ergangen als anderen Gruppen der Opposition. Welche Methoden die polnische Regierung gegenüber ihrer Opposition für richtig hält, ist ihre Sache. Ich bin weit davon entfernt, solche inneren Angelegenheiten vor diesem internationalen Forum berühren zu wollen. Anders liegt die Frage allerdings schon hinsichtlich der übrigen Minderheiten, wie z. B. der ukrainischen.

Wenn sich die aufsehenerregenden Nachrichten, die über die Gewalttaten gegen die Ukrainer durch die internationale Presse gegangen sind, bestätigen, so wird sich der Rat gegebenenfalls auch mit diesen Dingen beschäftigen müssen. Auf keinen Fall kann mit dem Hinweis auf die Behandlung anderer Minderheiten das Vorgehen gegen die Deutschen in Oberschlesien entschuldigt werden.

Dr. Curtius ging dann auf die Wahlvorfälle in Posen und Bommerehlen ein. Er betonte, daß die Eingriffe in die freie Ausübung des Wahlrechts dort fast noch schwerer als in Oberschlesien gewesen seien. Dr. Curtius erwähnte die einzelnen Fälle, z. B. Graudenz, wo die gesamte deutsche Liste durch willkürliche Beamtenhandlung vollwertiger Unterschriften für ungültig erklärt wurde, was den Ausfall von 30 000 Stimmen bewirkte. Die polnische Regierung glaubt, darauf hinweisen zu können, daß alle diese Vorkommnisse, deren erheblichen Umfang sie nicht bestreite, mehr oder weniger auf deutsche Verantwortlichkeit zurückzuführen seien. Sie spiele dabei sehr deutlich auf politische Bewegungen in Deutschland an, die gegen die Integrität des polnischen Staates gerichtet seien. Dieser polnische Einwand zwingt mich, so erklärte Dr. Curtius, hierzu Stellung zu nehmen. Die unveränderliche Haltung aller bisherigen deutschen Regierungen und der Gesamtheit des deutschen Volkes zu diesen politischen Fragen ist überall in der Welt bekannt. Ich bin weit entfernt, sie in irgendeiner Richtung abschwächen zu wollen. Ich verleihe sie auch hier nicht. Aber fest steht,

Deutschland denkt nicht daran, diese Ziele mit anderen als verträglichen Mitteln verwirklichen zu wollen. Ebenso einzig wie über die politischen Ziel selbst ist sich das ganze deutsche Volk über die unabdingbare Innehaltung friedlicher Methoden.

Schon aus diesem Grunde kann die Erörterung solcher Ziele niemals den Anlaß oder den Vorwand für eine Unterdrückung der deutschen Minderheit geben. Dr. Curtius wies nochmals darauf hin, daß der Einwand, die Ausbreitung der polnischen Bevölkerung in Ostoberschlesien sei auf deutsche Maßnahmen gegen die polnische Minderheit zurückzuführen, hinfällig sei. Ich habe festgestellt können, daß in keinem dieser behaupteten Fälle von irgendeinem Verschulden oder Vergehen der Behörden die Rede sein kann; daß vielmehr die deutschen Behörden alles getan haben, was überhaupt möglich war.

Nichts kann mir erwünschter sein, als ein Vergleich zwischen der Lage der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland. Ich glaube, daß die völlig freiwillige, an keinerlei Verträge gebundene, großzügige Minderheitenpolitik in Deutschland, besonders im Schulwesen, etwas anderes verdient, als wegen irgendwelcher Einzelfälle verdächtigt zu werden.

Die polnische Presse genießt bei uns völlige Freiheit. Berichtnahmen polnischer Zeitungen sind nicht erfolgt. Die polnischen Vereine bewegen sich in voller Freiheit.

Gewiß, ganz reibungslos geht es auch in Deutsch-Oberschlesien nicht zu, aber Vorkommnisse lassen sich in einem politisch so durchwühlten, wunden Gebiet nicht vermeiden. Die verantwortlichen Behörden, besonders die oberste politische Leitung des Gebiets, schreiben scharfsten gegen jeden Übergriff ein. Curtius erinnerte hier z. B. an den Theaterzwischenfall in Oppeln. Noch ehe irgendwelche polnische Forderungen gestellt waren, sind der Polizeipräsident abberufen und zwei Polizeioffiziere gemäßregelt worden. Die polnische Regierung habe in ihrem Gegenmemorandum die Maßnahmen mitgeteilt, die sie bereits in Ostoberschlesien getroffen habe, wie gerichtliche Verfolgung einzelner Personen, Disziplinarverfahren gegen pflichtwidrige Beamte sowie Erteilung einer Rüge an die Beamten, die den Aufruf gegen die Minderheit unterzeichnet haben. Die polnische Regierung hat in Aussicht gestellt, den Geschädigten Schadenersatz zu leisten. Der Rat wird zu prüfen haben, ob diese Zusicherungen ausreichen, um das geschehene Unrecht auch nur einigermaßen wieder gutzumachen.

Dafür, daß diese Wiedergutmachung auch praktisch durchgeführt wird, muß der Rat alle nach Lage der Sache denkbaren Bürgschaften schaffen. Aber auch, wenn auf diese Art für die Vergangenen Sühne geschaffen worden ist, darf der Völkerbundsrat es dabei nicht bewenden lassen. Wir haben auch dafür Vorfälle zu treffen, daß ähnliche Vorkommnisse sich in Zukunft nicht wiederholen.

Ich habe dargelegt, worin die schwerste Gefahr für die Minderheit in Oberschlesien liegt, nämlich in der Aktivität des militärisch organisierten Verbandes der Aufständischen, der in engem Zusammenhang mit maßgebenden Staatsbehörden steht und dessen Willen eine ständige, schwere Bedrohung der Minderheit ist. Der Völkerbundsrat wird sich mit dieser Organisation und ihren Beziehungen zu den amtlichen Stellen eingehend befassen müssen.

Wenn nicht die schuldigen Beamten ohne Ansehen der Person rücksichtslos bestraft werden, wenn das System nicht geändert wird und wenn nicht eine Gewähr für eine unparteiische Handhabung der Minderheitenschutzbestimmungen gegeben wird, wenn die ständige Bedrohung durch Verbände nicht beseitigt wird, deren Geist und Ziele zu dem vom Völkerbund proklamierten Grundsatz des Schutzes der Minderheiten in direktem Gegensatz stehen, so bleiben die Minderheiten immer wieder der Recht- und Schutzlosigkeit ausgeliefert.

Diesem Grundsatz entsprechend wird der Völkerbundsrat seine Maßnahmen zu treffen haben. Eine Beruhigung der Minderheit, die im Interesse aller Staaten, im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, ist nur zu erreichen, wenn die Verletzung

# Der Weg aus der Krise

## Kundgebung der Beamtenverbände im ADB.

Heute vormittag hat der Allgemeine Deutsche Beamtenbund seine Verbände zu einer Kundgebung zusammengerufen, die bei Kroll tagte, und zu der außer dem Reichswehrministerium und dem preussischen Innenministerium zahlreiche Organisationen Vertreter entsandt hatten. Zunächst begrüßte Kroll im Namen des Bundesvorstandes die erschienenen Vertreter, dann erläuterte Dr. Böker, M. d. R., die Frage, warum die Beamtenverbände des ADB, zur Wirtschaftskrise Stellung nehmen. Es habe sich herausgestellt, daß die Bezüge der Beamten ebenso wie die der freien Angestellten und Arbeiter an die allgemeine Wirtschaftslage gebunden sind. Und weil die Beamten in die Existenzbedingungen der Wirtschaft hineingezogen sind, haben sie auch das Recht und die Pflicht, sich mit den Fragen zu befassen, die zur Lösung der Krise führen können.

Der Referent, Dr. Braunthal von der Forschungsstelle, wies einleitend darauf hin, daß die Krise an den Grundfesten des Staates treffe. Auch der Abbau der Beamtenbezüge sei nicht durch einen regulären Parlamentsbeschluss, sondern auf Grund des Artikels 48 erfolgt.

Die Industriearbeiterschaft sei nur mehr zur Hälfte voll beschäftigt. Alles das seien Gefahren für die Existenz des Staates selbst. Braunthal untersuchte hierauf

### Die Ursachen der Krise

und weist dabei auf die Höhe der inneren und äußeren Kriegslasten hin, die etwa 5 Proz. der Gesamtproduktion ausmachen. Dazu komme der Monopolkapitalismus, der seine überhöhten Gewinne zur Ausweitung des Produktionsapparates, also zu einer Überkapazität der Produktion verwende. Außerdem müßten die innen- und außenpolitischen Ursachen und unsere Handelspolitik, besonders in agrarpolitischer Beziehung, berücksichtigt werden. Die Kapitalverknappung habe zu hohen Zinssätzen geführt, eine Folge der Kapitalfehllösungen, der Tätigkeit der Beratungsstelle und der Kapitalflucht. Diese wiederum habe zu einer Verstopfung der Kapitalzufuhr geführt. Während 1928 noch 6 Milliarden Mark nach Deutschland flossen, betrug die Kapitalzufuhr 1930 nur noch 2 Milliarden. Außerdem werde durch die politische Unsicherheit die Kapitalanlage vor allen Dingen kurzfristig gemacht.

Die differenzierte Steigerung der Wirtschaftsgrößen — auf der einen Seite zu schnelle und zu große Steigerung der Kapitalgewinne, auf der anderen Seite zu langsame und zu geringe Steigerung der Kaufkraft führe zu einer differenzierten Steigerung der Nachfrage. Es werde zu viel Kapital angelegt in dem Produktionsapparat, mit dem die Nachfrage nicht gleichen Schritt halte. Wohl habe man in Deutschland Lohnverhöhungen seit der Inflation in erheblichem Maße gehabt, doch handle es sich hier nur in der Hauptsache um die Wiederherstellung der Kaufkraft der Vorkriegszeit.

Auf der anderen Seite aber sei der Produktionsapparat geradezu amerikanisch gemacht und rationalisiert worden. Aus dieser Krise gebe es verschiedene Wege: die Preislenkung, d. h. die

### Herabdrückung der überhöhten Monopolspreise und der Handelspreisen.

Wenn die Reichsregierung gleichzeitig damit einen Abbau der Löhne und Gehälter vornehme und ihr gewissermaßen eine gleichmäßige Herabsetzung der Preise und der Löhne vornehme, so würden damit seine neuen Wirtschaftskräfte ausgelöst. Notwendig sei es als eine

Verchiebung der Größe der Wirtschaftsverteilung, also eine relative Steigerung der Konsumkraft,

d. h. der Löhne und Gehälter. Die Auffassung der Arbeitslosen müßte weiter erfolgen durch die Verkürzung der Arbeitszeit und durch die Arbeitsbeschaffung.

Wenn diese auch in engen Grenzen bleiben muß, so ist es doch notwendig, sie rationell zu gestalten wie etwa durch den Wohnungsbau. Aber gerade diesen Weg habe die Reichsregierung zum Teil verschüttet. Es müsse eine innere Beruhigung, der Wille zur Republik einkreiten.

Infolge der Wahlen seien aus Deutschland innerhalb weniger Wochen einundneunzig Milliarden Mark teils herauszuweisen, teils gestohlen. Der Reichsbankdiskont mußte auf 5 Proz. erhöht werden, obwohl inzwischen im Ausland der Diskont ganz erheblich herabgesetzt worden ist, in Frankreich auf 2 Proz. Was nützen alle wirtschaftlichen Maßnahmen, wenn durch die Politik die Kapitaldecke verknappt wird. Nicht überhöhte Löhne, sondern die überhöhten Preise sind schuld an der Krise. Nicht Faschismus, d. h. Bürgerkrieg und Krieg nach außen, sondern Friede, Freiheit und Brot können uns aus der Krise führen.

Dem mit großem Beifall aufgenommenen Referat folgte die Annahme nachstehender Entschlüsse:

Der ADB fordert die Beseitigung der Preisbindungen und die Verkürzung der Arbeitszeit. Er wendet sich gegen den gleichmäßigen Abbau der Preise und der Löhne und Gehälter, der der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung zugrunde liegt. Er ist vielmehr der Auffassung, daß es im Interesse der Abkühlung der Wirtschaft mehr als je darauf ankommt, die Kaufkraft der breiten Massen, soweit sie möglich, aufrecht zu erhalten und zu stärken. Er steht einem Widerspruch zwischen dieser Aufgabe und der auf den Abbau der Löhne und Gehälter gerichteten Politik der Reichsregierung.

In den Beziehungen zwischen der deutschen und der Weltwirtschaft erblickt der ADB mehrere Faktoren, die die Überwindung der Wirtschaftskrise erschweren; wie die gegenseitige Absperrungspolitik auf handelspolitischem Gebiet, die Hindernisse im internationalen Kapitalverkehr, die zum größten Teil auf die politische Vertrauenskrise zurückzuführen sind, und die Zahlungen an das Ausland ohne Gegenleistungen (Reparationen). Er fordert darum, daß von Deutschland aus alles geschieht, um die Zollmauern abzutragen und die gegenseitige Verständigung auf handelspolitischem Gebiet zu fördern; dieses Ziel darf auch durch handelspolitische Sonderwünsche der Landwirtschaft, deren Notlage gewiß nicht verkannt werden soll, nicht beeinträchtigt werden. Der ADB fordert weiter eine Revision der schweren Reparationsverpflichtungen Deutschlands, läßt sich aber dabei von der Erkenntnis leiten, daß dieses Ziel nur auf dem Verständigungsweg erreicht werden kann.

Der ADB ist sich schließlich darüber klar, daß die Überwindung der Wirtschaftskrise auch an innerpolitische Voraussetzungen gebunden ist, nämlich an die Wiederherstellung des zum Wiederaufbau der Wirtschaft und zum Einströmen von Kapital in die Wirtschaft notwendigen Vertrauens und des Sicherheitsgefühls, das durch das Vordringen faschistischer Strömungen in Deutschland erschüttert wurde. Er erblickt darum in der Abwehr der faschistischen Bestrebungen auch eine wichtige Aufgabe, die der Überwindung der Wirtschaftskrise dient.

# Papier gab er für gutes Geld

## Der dritte Tag des Goldmacherprozesses

Im Prozeß gegen den „Goldmacher“ Tausend wurde am Mittwochvormittag die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Dabei kamen die verschiedenen, zum Teil recht komplizierten Geldgeschäfte zur Besprechung, die Tausend, bzw. seine Vertreter tätigten.

Tausend hat eine Reihe von Darlehen aufgenommen, für die er seine bereits in der Dienstagverhandlung zur Sprache gekommenen Goldgutscheine ausgab. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, daß es doch nur Papierfetzen gewesen seien, in Wirklichkeit sei ja keine Goldbedeckung vorhanden gewesen und diese Goldgutscheine hätten also auch kein Pfand dargestellt. Auf diesen Vorhalt entgegnete Tausend mit ironischem Lächeln:

Meine Goldgutscheine waren mindestens soviel wert wie die alten 1000-Mark-Scheine; dafür hat man ja auch kein Gold mehr bekommen.

Dieser Ausspruch erregt im Publikum große Heiterkeit. Ausführlich werden dann die Geldverhandlungen mit dem früheren Münchener Stadtrat und Rechtsanwalt Dr. Buckelen besprochen, der für Tausend in Garmisch auch ein Haus kaufte und verschiedene Darlehen vermittelte. Wie Tausend betundet, wollte ihm Dr. Buckelen auch das Zugspitzbahnprojekt für 20 Millionen Mark „andrehen“. Der Vorsitzende hält ihm ferner entgegen, daß er bei Geldverhandlungen wiederholt geheimnisvolle Andeutungen gemacht habe des Sinnes: „Ach werde demnächst eine Sendung bekommen.“ Die Leute hätten gemeint, es sei eine Goldsendung. Einmal traf auch ein Telegramm aus England ein, als man gerade bei Geldverhandlungen saß. Der Angeklagte will sich an diese Einzelheiten nicht mehr erinnern können.

Wo seine Arbeitsstätten waren, gibt Tausend auch heute nicht

der Beträge klar festgestellt wird, wenn eine ausreichende Sühne und Wiedergutmachung erfolgt und wenn die Maßnahmen für die Zukunft von dem aufrichtigen Willen aller Völkerbundsmitglieder getragen werden, die Heiligkeit der Minderheitenrechte nicht antasten zu lassen!

Die Sitzung des Völkerbundsrates wurde kurz nach 11 Uhr von Henderson eröffnet. Der Sitzungssaal ist voll. Die Diplomatologen und Pressetribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge steht man u. a. Präsident Calander. Der Berichterstatter machte lediglich einige Mitteilungen geschäftsordnungsmäßiger Art, worauf Dr. Curtius das Wort erhielt. Dr. Curtius verliest seine Rede von einem Manuskript, das 31 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Es folgt die französische und die englische Übersetzung, die den größten Teil des Vormittags ausfüllt. Die Antwort des polnischen Außenministers erfolgt voraussichtlich am Nachmittag.

an und auf wiederholte Fragen des Vorsitzenden verweigert er die Auskunft. Einer Dentistin in Dresden hat Tausend ein Darlehen von 5000 Mark abgenommen unter dem Vorbringen, sie könne sich an einem Unternehmen beteiligen, das auf seinen Erfindungen fuße. Von einem Fabrikbesitzer Arnold hat er 40 000 Mark erhalten und dafür eine Pfandstellung von 20 Kilogramm Gold versprochen. Das Pfand kam aber nicht, da das „Materiale“ umstände halber angeblich nicht hatte fertiggestellt werden können. Dafür bekam Arnold einen Guttschein.

Was die Münchener Familie Rainhold betrifft, so gibt Tausend zu, daß er an sie über 300 000 Mark schulde.

Ein Haus, das er von der alten Frau Rainhold gekauft habe, sei ihm direkt ausgebracht worden. Er sei auf der Durchreise in München telephonisch angerufen und zum Kaffee zu Rainholds gebeten worden. Dort habe bereits der Notar mit einem fertigen Verkaufsvertrag gelesen und habe ihn zur Unterschrift aufgefordert. Auf seinen Einwand, daß er kein Geld habe, sei ihm bedeutet worden, daß das nichts ausmache.

## Doppelmord eines Abgewiesenen.

Paris, 21. Januar.

Ein nicht alltägliches Liebesdrama spielte sich in St. Etienne ab. Ein 21jähriger Mann schoß seine 15jährige Geliebte und deren Mutter nieder. Die Mutter war sofort tot, das Mädchen liegt im Sterben. Das Motiv dieses Doppelmordes ist in der Weigerung der Mutter zu suchen, ihr Kind dem jungen Mann zur Frau zu geben. Als der junge Mann dann gefesselt zum zweiten Male eine Absahrt erhielt, schoß er die beiden Frauen nieder.

## Massennot im Dollarland.

Wo keine Unterstützung — da Plünderung.

New York, 21. Januar. (Eigenbericht.)

Die große Arbeitslosennot hat jetzt zu bedrohlichen Krawallen geführt. In Oklahoma City wurde das Rathaus von etwa 1000 Arbeitslosen gestürmt und ein in der Nähe gelegenes Lebensmittelgeschäft ausgeplündert. Die Arbeitslosen wurden von der Polizei mit Tränengasbomben vertrieben. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Der Landwirtschaftsauschuß des Senats hat eine Vorlage angenommen, wonach 20 Millionen Bushel Weizen für Arbeitslosenpeisungen zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Vorlage muß aber noch vom Senat und von der Repräsentantenversammlung angenommen werden.

# Streik ist abgebrochen!

Die Diktator kommen zur Arbeit.

Der Strafrechtsausschuss des Reichstags setzte heute seine Beratungen fort. Auch die Nazis waren erschienen. Abg. Frank (Natsos) erklärte für seine Fraktion, daß ihr geistiges Fortbleiben von der Sitzung nur als Demonstration gegen den Vorsitzenden persönlich aufzufassen sei, weil dieser im Plenum erklärt hatte, daß er die Schaffung eines guten Strafrechts nur für möglich halte, wenn die Nazis nicht mitarbeiteten. Dieser Erklärung würden seine Freunde dadurch Rechnung tragen, daß sie trotz Teilnahme an den Beratungen es ablehnten, Referate zu halten (Zuruf links: Nur keine Arbeit leisten!).

Abg. Kohl (Dsp.) erklärte, daß er den Äußerungen, die er im Plenum gemacht habe, nichts hinzuzufügen habe.

Der Ausschuss trat dann in die Beratungen des § 7 ein, der die Bestrafung von Handlungen betrifft, die Deutsche oder Ausländer im Ausland begangen haben. Nachdem dieser Paragraph bereits nach der Vorlage angenommen war, beantragte Abg. Frank (Natsos) statt des Wortes „Deutscher“ „deutscher Staatsangehöriger“ zu setzen. Der Antrag konnte nicht mehr beraten werden, weil die Nazis ihn erst zu spät gestellt hatten.

§ 8 des Entwurfs, der den Ort und die Zeit der Tat betrifft, wurde nach dem vorliegenden Entwurf angenommen.

Zu § 9 lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, das Kindesaltersalter von 14 auf 16 Jahre heraufzusetzen. Abg. Frank (Natsos) kündigte an, daß er „zur Vermittlung“ (Heilerkeit) beantragen werde, Kindesaltersalter auf 15 Jahre heraufzusetzen.

Die Beratung dieser Anträge wurde vorläufig zurückgestellt. Der Ausschuss beschäftigte sich dann im allgemeinen mit den im § 9 des Entwurfs enthaltenen Begriffsbestimmungen.



## Einweihung der Zugspitzbahn

Am 20. Januar ist die Gipfelstrecke der bayerischen Zugspitzbahn eröffnet und ein neues Hotel seiner Bestimmung übergeben worden. Unser Bild zeigt einen Blick auf die neue Strecke vom Schneefernerhaus (2650 Meter hoch) bis zur Gipfelstation der Seilbahn.

## Großfeuer in chemischer Fabrik.

Schwefelgase gefährden die Löscharbeiten.

Harburg-Wilhelmsburg, Januar.

In der vergangenen Nacht wurde ein großes Fabrikgebäude der Geshloffwerke von Günther, Brauer u. Co. durch eine Feuersbrunst völlig eingeäschert. Auch eine größere Menge von Fertigwaren wurde ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden ist groß, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Das Feuer brach gegen 1/1 Uhr aus noch unbekannter Ursache aus und griff sehr schnell um sich. Die gesamte Harburg-Wilhelmsburger Feuerwehr, zweizüge der Hamburger Wehr sowie freiwillige Wehren wurden zur Bekämpfung eingesetzt. Der ganze etwa 25 Meter lange und 30 Meter breite zweistöckige hölzerne Fabrikbau stand in hellen Flammen. In dem Gebäude befanden sich außer einer Natrium-Bisulfid-Anlage eine Soda- und eine Geshloffextraktionsanlage, ferner eine Delausberichtigungsanlage der Nordischen Delwerte. Das Feuer drohte auch auf das benachbarte Kessel- und Maschinenhaus überzugreifen, jedoch gelang es den Wehren, alle angrenzenden Gebäude zu erhalten. Durch starken Funkenflug waren auch die beiden entfernten liegenden Anlagen der Hamburger Wollkammerei zeitweise gefährdet. Die Löscharbeiten wurden durch die austretenden Schwefelgase stark behindert.

## Waffenfund auf einem Gutshof.

Harburg, 21. Januar.

Bei einer von der Polizei überraschend vorgenommenen Hausdurchsuchung bei dem Hofverwalter Wendt in Teendorf bei Harburg wurden ein vollständig schußbereites Maschinengewehr, ferner zwei Kisten Maschinengewehrmunition auf Gurten (1000 Schuß) sowie ein größerer Posten Gewehrmunition gefunden. Für wen die Munition gesammelt und verborgen wurde, steht noch nicht fest.

# Berfilmte Kriegsschuld

Ein Narrenstück der Filmzensur / Kein Meisterstück der Filmkunst!

Warum die Zensur diesen Film ursprünglich verboten hat, um ihn dann mit einer ledernen Botrede laufen zu lassen, wäre gänzlich unerfindlich, wenn es nicht einen Remarque-Skandal, wenn es nicht einen gewissen Herrn Goebbels und weiße Mäuse gäbe. Letztere haben die Herren Zensoren bei ihrem Verbotsdrang offenbar leidenschaftlich vor sich gesehen. Dieses Zensurstück ist ein Gradmesser für die aus Pathologische grenzende Hysterie, in die unsere Filmzensur durch das Goebbelsche Lärmtheater hineingepöbelt worden ist. Hysterie ist ein Fremdwort. Sagen wir auf Deutsch: Bibbernde Feigheit.

Dieser Film ist — vom offiziellen Standpunkt aus — so „zuverlässig“, daß ihn Herr von Begerer, der Chef der Kriegsschuldfragenpropagandazentralstelle (stimmt der Titel genau?) persönlich gebreht haben könnte. Daß die Diplomaten des All. ihn für „deutschabtrüglisch“ erklärt haben, zeigt, daß die rückständigste Kategorie des deutschen Beamtenums seit 1914 noch nicht um einen Deu klüger geworden ist. Ihre Motivierung des Verbots, daß der Film nur die Kriegsschuld Rußlands, aber nicht auch Frankreichs und Englands darstelle, beweist nur, zu welcher unerträglichen Annahme es führt, wenn man der platten Unzulänglichkeit zensurische Verbotsrechte verleiht!

Hätte man, was jetzt in einer langweilig-dozierenden Botrede des Dr. Fischer nachgeholt wird, auch noch Frankreich und England ähnlich „erledigen“ wollen, so wäre dieser ohnehin viel zu lange Film ein Monstrum geworden. Schon in seiner jetzigen Gestalt verleugnet er alles Filmische, ermonget er jeder Abwechslung und Buntheit. Kabinettszene reiht sich endlos an Kabinettszene, historisch vielleicht getreu, visuell unendlich ermüdend. Schließlich interessiert es kaum noch, welche von den 36 auftretenden Diplomaten die drei Herren sind, die im Augenblick gerade wiederholen, was wir seit einer Stunde hören, nämlich: „Oesterreich muß den Fürstentum rächen“, „Rußland kann das stammesverwandte Serbien nicht im Stich lassen“, „Deutschland wird seinem Bundesgenossen Oesterreich die Riblungentreue halten“.

Es ist gewiß ein politisches Verdienst, daß der Film wenigstens stellenweise zeigt, wie das System der diplomatischen Bündnisse und der kriegerischen Kistungen, wie vor allem die Versuche, durch militärische Prestitionen (Mobilisierungen, Teilmobilisierungen) den Gegner vom Kriege abzuschrecken, automatisch in den Krieg hineinführen. Ebenso, daß gezeigt wird, wie das schwächliche Händelingen der Diplomaten die nervensisteren Militärs nicht abhält, ihre „militärischen Notwendigkeiten“ durchzusetzen und damit die tatsächliche Kriegsentfesselung. Und stünde dann, nachdem trotz allen Sträubens und Wehklagens der Beteiligten die Patwine unaufhalt-

sam zum Abbruch gebracht ist, als Abschluß nur die Anklage Jean Jaurès gegen die Kabinette und das tragische Ende dieses Friedensstämpfers — ich würde den Film trotz seiner Mängel auf filmischem Gebiet wärmstens empfehlen.

Aber so ist es nicht. Statt der Wahrheit des allseitigen „Hineinschlüßens“ in den Krieg bekommen wir eine fein ausgetüftelte Kriegsschuldpropaganda gegen den russischen Jaurismus (bequemer Gegner — ist tot und wehrt sich nicht mehr). Von all den Schritten und Schrittchen, die in den Abgrund führten, vom österreichischen Ultimatum, von Deutschlands blinder Unterstützung des unredlichen Bundesgenossen, von der österreichischen Kriegserklärung an Serbien, von der russischen Teilmobilisation, von der deutschen Gegenmobilisation und Kriegserklärung soll einzig und allein nur die russische Mobilisation die „causa efficiens“, die allein wirksame Ursache gewesen sein. Aber die Logik lehrt: Jede Ursache ist Ursache!

Oesterreichs Kriegsschuld, verursacht durch den Leichtsinn des Spielers Berchtold, wird zwar angedeutet, aber nicht ausgesprochen. Ebenso enthält der Film keine Begründung, warum Deutschland diesem Bundesgenossen, der uns dauernd bemogelte und vor vollendete Tatsachen stellte, trotzdem unbedingt die Bündnispflicht halten mußte! Um der Tendenz willen begehrt das Filmmanuskript an dem sonst wunderbar gezeichneten und von Heinrich George hinreichend gespielten Jean Jaurès eine Leichenschändung. Es läßt ihn sterben mit einer Anklage auf den Lippen gegen Rußland, gegen Frankreich! Der Sterbende will zwar weiter anklagen, aber der Tod schlägt ihm die Lippen.

Wie scheint, dieser Morimer stirbt sehr gelegen! Aus dem Friedensfreund, der die Militärlisten aller Länder haßt, wird so ein Kronzeuge für den deutschen und österreichischen Militarismus geformt. Der alte nationalsozialistische Trick! Was Jaurès in Frankreich am Vorabend des Krieges tat, geschah im vollen Einverständnis mit den deutschen Sozialisten, die in ihrem Lande genau wie Jaurès drüben den Kriegsausbruch zu verhindern suchten. Aber der Militarismus preist immer nur den ausländischen Sozialisten als Wahrheitszeugen, den eigenen Sozialisten möchte er als „Landesverräter“ an die Wand stellen!

Neben dem Jaurès des Heinrich George mögen noch der Berchtold Abels, der Jar Schünzels, die Jarin der Lucie Höflich der Sojanow Homokas und schließlich Bassermanns Bethmann-Hollweg als große Schauspielerleistungen genannt sein. Ihre Kunst ändert aber nichts daran, daß sie statt eines menschlich tragischen Werks eine propagandistische Leibespielerei.

## Leitung der Bayreuther Festspiele.

Lietzen und Furtwängler berufen.

Frau Winifred Wagner hat als Nachfolger Siegfried Wagners in der künstlerischen Leitung der Bayreuther Festspiele Heinz Lietzen und in der musikalischen Leitung Wilhelm Furtwängler berufen. Der preussische Kultusminister hat Lietzen seine Ermächtigung zur Annahme der Berufung erteilt, ebenso hat Furtwängler seine Zusage gegeben.

Diese Neuordnung wird erst 1933 in Kraft treten, da nach dem Willen Siegfried Wagners die diesjährigen Festspiele in unveränderter Form stattfinden. Wilhelm Furtwängler hat sich aber bereit erklärt, schon in diesem Jahre die Leitung von „Tristan und Isolde“ zu übernehmen.

## Hilfe für die bildenden Künstler.

Eine Aufforderung des Kultusministers.

Der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands e. V. hat kürzlich offiziell von einem Schreiben Kenntnis erhalten, das der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an alle in Betracht kommenden Staats- und Kommunalbehörden gerichtet hat und in dem der dringende Appell enthalten ist, den bildenden Künstlern durch Aufträge eine wirksame Hilfe zu leisten zu lassen.

In dem Schreiben des Kultusministers wird eingehend festgestellt, daß die bildenden Künstler von der Not der Zeit ganz besonders hart getroffen würden und daß die wirtschaftliche Lage vieler, auch sehr namhafter Künstler überaus traurig sei. Vor allem drohe dieser Zustand auf die Dauer einen wichtigen und wertvollen Teil des Kulturlebens zum Erliegen zu bringen. Der Minister richtet dann an die betreffenden Behörden die dringende Bitte, auch in ihrem Geschäftsbereich nach Möglichkeit die Künstler zu fördern. Er regt an, zu prüfen, ob nicht mehr als bisher für staatliche Anerkennungen, Preise, Geschenke und dergleichen die Form der Verleihung von Werken der Bildhauerkunst, der Malerei oder der Graphik gewählt werden könne. Auch durch Heranziehung zur künstlerischen Ausschmückung von öffentlichen Gebäuden und Räumen könne den Künstlern wirksam geholfen werden.

Dieses Schreiben ist neben allen Staatsministerien dem Oberpräsidenten von Berlin, dem Magistrat, dem Preussischen Städtetag und dem Landkreistag gelangt worden, mit der Bitte, sich mit Rücksicht auf die verschärfte Notlage der Künstler für die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen einzusetzen.

## Schutz vor Grippe.

Was hilft gegen Grippe?

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird von dem Bundesauschuss für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Deutschland ist gegenwärtig von einer Grippeepidemie erfaßt worden und die Frage: „Was hilft gegen Grippe?“ beschäftigt daher alle Welt. Fast jeder fühlt sich da als berufener Helfer und glaubt, einen guten Rat erteilen zu können. Vielerlei Mittel werden auch mit großer Reklame als sicher wirksam empfohlen, aber schon aus dieser Vielheit der Mittel geht hervor, daß es ein wirklich zuverlässiges Mittel gegen die Grippe eben nicht gibt. Zudem ist es gefährlich, durch solche vermeintliche Selbstbehandlung die Krankheit zu verschleppen oder erst zu verschlimmern.

„Was hilft gegen Grippe?“ Statt aller der vielen Antworten auf diese Frage sollte es nur eine einzige Antwort geben: „Gegen die Grippe hilft nur der Arzt!“ Wer an Grippe erkrankt ist oder erkrankt zu sein glaubt, der kann daher nichts Besseres tun, als sich ins Bett zu legen und (sicherlich) den Arzt zu rufen, dem dank seiner wissenschaftlichen Ausbildung und seiner praktischen Kenntnisse und Erfahrungen, die in jedem einzelnen Falle eine besonders kritische Auswahl erforderlichen Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um der Krankheit Herr zu werden.

Viels aber, die die Frage aufwerfen: „Was hilft gegen Grippe?“

wollen ganz etwas anderes wissen, nämlich: „Wie schützt man sich vor der Grippe?“ Auch hier helfen im allgemeinen weder Mittel und Mittelchen, noch der vielfach gepriesene Alkoholgenuß, der bei Herzkranken und in manchen anderen Fälle überhaupt oft recht bedenklich ist. Vor der Grippe wird nur der sich wirksam schützen können, der sich entsprechend hygienisch zu benehmen weiß.

Die Grippe ist eine, durch die Luft, insbesondere durch die, beim Husten und Niesen verstreuten Tröpfchen, übertragbare Erkrankung, der eine Erlösung den Weg bereitet. Vorsorge gegenüber jedweder Art von Erkältung durch genügend warme Kleidung, durch Heilung und ausreichende Lüftung der Bohn- und Arbeitsräume, durch körperliche Bewegung und planmäßige, allerdings schon im Sommer beginnende Abhärtung stehen uns zunächst einmal als wirksame Waffe gegen den Angriff der Grippe zur Verfügung. Wer erkrankt ist, der halte beim Husten und Niesen ein Taschentuch vor den Mund; auch das Taschentuch muß pfleglich behandelt werden. Man entsetze es nicht bei jeder Gelegenheit und ersetze es möglichst oft durch ein neues. Sehr wertvoll in Grippezeiten ist auch die Verwendung von billigen Papierfächerchen, die nach einmaliger Benutzung vernichtet werden. Man suche ferner, von Husten und Niesen und der Grippe kranken Abstand zu halten, mindestens auf Anwesenheit. Vernünftige Ernährung, Sauberkeit an sich selbst und gegenüber anderen werden das übrige tun, um den Körper nach Möglichkeit vor der Grippe zu bewahren.

## „Alfa“ aufgelöst.

Der Anzug der Halbkreuzstudenten beendet.

Karlsruhe, 21. Januar. (Eigenbericht.)

Das badische Unterrichtsministerium hat den Allgemeinen Studentenausschuss der Universität Heidelberg mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Die Auflösung wird mit den fortwährenden Verstößen des nationalsozialistischen Alfa-Vorstandes gegen die Satzungen der Allgemeinen Studentenschaft begründet. Der Erlaß des Ministers fordert die sofortige Niederlegung aller Ämter der Organe der Studentenschaft. Eine Neuwahl wird nicht angeordnet. Der Alfa hat u. a. auch in sinnloser Weise mit den Geldern der Studentenschaft gewirtschaftet. So hat er, als die Nationalsozialisten die Mehrheit erzielten, sämtliche sozialen Ausgaben um 60 Proz. gekürzt, Gelder für die Tuberkulosefürsorge und den Bau eines Studentenheuses nicht abgeführt, dagegen für ein Nichts der Universität, für einen Fackelzug und für Delegationen zu nationalsozialistischen Studententagungen Hunderte von Mark bewilligt. Letzter Anlaß zu dem Vorgehen des Ministers war die Weigerung der Studentenschaft, an Universitätsfeierlichkeiten teilzunehmen, denen Professor Gumbel, der bekannte Pazifist, anwohnte, und die neuerliche Forderung der Studentenschaft, Professor Gumbel habe aus dem Lehrkörper der Universität auszuschcheiden.

Im Westen verboten. Im Saargebiet hat der englische Präsident der internationalen Saarkommission die Vorführung der Filme „Im Westen nichts Neues“ und „Hier von der Infanterie“ verboten.

Vollschöne. Die am 25. nachm. 8 Uhr, im Theater am Ballonplatz stattfindende Erstaufführung von Shakespeares „Wintermärchen“ wird im Rahmen der Sonderveranstaltungen für Jugendabteilungen veranstaltet.

Der Reckenberg spricht im Einladung der Volkshöhe am 25. 20 Uhr, über Franz Schubert. Der Vortrag findet im Wehlein-Saal, Vlnstr. 42, statt. Mitwirkende: Ida Quast und Krieger.

Die Städtische Oper bereitet als nächste Neuinventur Meyerbeers „Wivianerin“ vor. Die erste Aufführung mit Malvina Salvadori und den Herren Lehman und Relmar in den Hauptpartien findet am 20. Januar statt.

Kaben Mas Johana, der berühmte japanische Tänzer, gastiert mit seinem Gamelan-Orchester am Sonntag, dem 1. Februar, in der fünften diesjährigen Tanzmatinee der Volkshöhe, die wie üblich vormittags 11½ Uhr im Theater am Ballonplatz stattfindet. Kostarten für Mitglieder: 1.20 R., freie Plätze 2.—, 3.— und 4.— R. bei Wehlein, Vlnstr. 42, und am der Theaterkasse.

# An die Bergarbeiter!

Ein Aufruf der Organisation.

Vorstand, Kontrollauschuss und Beirat des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands richten an die Bergarbeiter einen Aufruf, der sich mit den jüngsten Vorgängen im Ruhrgebiet und in Oberschlesien befaßt. Etwa 150 000 Bergarbeiter wurden im letzten Jahre abgebaut. Die Fehlerschichten ergaben einen Lohnausfall von 95 Millionen Mark zu den 150 bis 160 Millionen Mark Lohnverlust infolge der Entlassungen. Nach einer Darstellung der Abwehr des Verbandes gegen den Lohnabbau, appelliert der Aufruf an die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Bergarbeiter, die ohnehin in vier Verbände gesplittet sind, zu denen die KPD, noch einen fünften gegründet hat, trotzdem die kommunistisch-revolutionäre Union im Jahre 1925 kläglich zusammengebrochen ist. Die „zweite Streikwelle“, die am 12. und 13. Januar einsehen sollte, ist ausgeblieben, der politische Massenstreik eine Phrase geblieben.

Der Aufruf weist zum Schluß darauf hin, daß es unmöglich ist, alle die täglichen Lügen und Phrasen der KPD, jeweils sofort zu berichtigen und fordert daher diesen parteipolitischen Machenschaften grundsätzlich keine Beachtung zu schenken, sondern der seit mehr als 40 Jahren bewährten Kampforganisation der Bergarbeiter die Treue zu wahren.

„Über diese Arbeitszeit und jegliche Rottage hinweg werden wir dann bald zu neuen Erfolgen und Fortschritten kommen.“

## Die Lüge als Kampfmittel.

Übermäßiger Gebrauch führt zu Mißbrauch.

Die üble Rolle, die die KPD. und ihre „Rote Fahne“ bei den Entlassungen in ihrem Drucker-Unternehmen als Unternehmer spielten, soll mit aller Gewalt vertuscht werden. Um von den tatsächlichen Vorgängen abzulenken, wird der Abwehrerfolg der kommunistischen Maschinenfabrik gegen die Entlassungsmaßnahmen der kommunistischen City-Druckerei, den Moskauerläubigen als ein Komploit der „reformistischen Gewerkschaftsbürokratie“ und des „Vorwärts“ vorgegeben, um das Erscheinen der „Roten Fahne“ am Todestage von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu verhindern. Diese aus den Fingern gefogene Behauptung wurde zwar in der zweiten berichtigten Erklärung des Obmanns der City-Druckerei nicht

wiederholt, doch taucht sie heute wiederum in der „Roten Fahne“ auf, und zwar in einer Entschuldigend des „Erweiterten NBB des KZB. NB-Öst“.

Da die KPD. die Lüge als kommunistisches Kampfmittel ausdrücklich für sich beansprucht und in ihr Waffenarsenal eingereicht hat, hält sie sich gegen jeden Vorwurf aus den ihr und ihrer „Roten Fahne“ nachgewiesenen Lügen gefeit.

Immerhin sollten unsere linken Freunde von links bedenken, daß ein allzu starker Gebrauch der Lüge als Kampfmittel zur Abstumpfung dieser Waffe führt.

## Verlassene „Einheitsfront“.

„Nicht vor einer Gewerkschaftsspaltung zurückweichen!“

In der Bekämpfung der freien Gewerkschaften schreckt die KPD. vor nichts zurück. Sie hält die Zeit gekommen, ihre Einheitsfrontmaske fallen zu lassen. Um ihren eigenen „Einheits“-Läden Zahlende zuzuführen, münzt die „Rote Fahne“ zur weiteren Gewerkschaftsspaltung auf unter der Losung:

„Nicht vor einer Gewerkschaftsspaltung zurückweichen!“

Nachdem die kommunistischen Gewerkschaftsspaltungen besonders in der Tschechoslowakei und in Frankreich sich als vergeblich erwiesen haben, sollen jetzt die Gewerkschaften in Deutschland als Versuchsfeld für die Durchführung dieser Moskauer Parole mißbraucht werden. Doch schon die Rolle, die die KPD. als Unternehmer gegen ihre eigenen Arbeiter spielt, sorgt dafür, daß die Säulen der kommunistischen Gewerkschaftsspaltung auch bei uns nicht in den Himmel wachsen.

Im übrigen werden die freien Gewerkschaften dafür sorgen, daß die den Unternehmern sehr gelegen kommenden Spaltungstendenzen der KPD. sich in gleich hohem Grade als zwecklos erweisen wie sie verbrecherisch sind.

Aufhäuser spricht im Rundfunk über die Wirtschaftskrise. Der Vortrag des Gen. Aufhäuser am Donnerstag, dem 22. Januar, ist nicht um 19 Uhr, sondern wie die Funkstunde mitteilt, bereits um 17½ Uhr.

Wetter für Berlin: Größtenteils bewölkt, ohne nennenswerte Niederschläge. Temperaturen nahe bei Null. — Für Deutschland: Im Osten zeitweise heiteres Frostwetter. In Mitteldeutschland noch leichte Niederschläge und Temperaturen nahe bei Null. Im Westen und Süden weiterhin ziemlich trübe und mild.

Der Mieterverein des Groß-Berliner Westens z. B. veranstaltet am Freitag, dem 23. Januar 1931, 20¼ Uhr, im großen Saale des Vittoria-Gartens, Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmstraße 114/115, eine öffentliche Mieterversammlung, in der der erste Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Goebel, über „Die katastrophalen Auswirkungen der Roterordnung“ sprechen wird. Danach freie Aussprache. Sämtliche politischen Parteien sind eingeladen.

Arbeiterbildungsschule. Der Kursus des Genossen Paul Bernstein über: „England und das britische Weltreich“ beginnt am Mittwoch, dem 21. Januar, 19¼ Uhr, in Reuthestraße 29.

Nationalismus, Christentum und Weltfriede. Genosse Harry Klees spricht am kommenden Freitag, dem 23. Januar, abends 8 Uhr, in der Kaiser-Friedrich-Schule, Charlottenburg, Ariebedstraße 24 (Savignypfad) über das Thema: Nationalismus, Christentum, Weltfriede. Parteilos genossinnen und Genossen erscheint zahlreich.



Mittwoch, 21. Januar, Berlin.

Wegen des Umzuges der Funkstände in das neue Haus werden die Dienstleistungen ausschließlich von anderen Sendern übernommen.

- 16.00 Elternstunde.
- 16.30 Konzert.
- 17.45 Volksgesundheitspflege.
- 18.10 Eisberichte. Landw. Preisber.
- 18.25 Börsen-Kammermusik.
- 19.00 Leipzig: Berufswettkämpfe.
- 19.30 Leipzig: Wie schützt man sich vor Verlusten im Kreditverkehr?
- 20.00 Königsberg: „König Midas“.
- 21.10 Leipzig: Ossip Kalenter liest eigene Kurzgeschichten.
- 21.30 Leipzig: Tänze von gestern.
- 22.20 Leipzig: Nachrichten.
- Anschließend bis 0.30: Königsberg: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 16.00—18.15 Übertragungen von Hamburg.
- 18.30 Koell: Der Geist der Klassik.
- 19.00—19.50 Übertragungen von Hamburg.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Depore, Berlin; Anzeigen: E. Glöck, Berlin. Berlin: Vormünder Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vormünder Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin, Gb 66, Lindenstraße 3, hierzu 1 Beilage.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

**Franz Schönherz**  
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241  
Nähe Hermannplatz  
Bandagen — Gummistrümpfe  
Spezialist für Senkfußeinlagen  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden [222]

Die Güte entscheidet! [226]

**Eisenhuth Harzkäse**  
**Eisenhuth Spitzlinge**  
Die Käse des köstlich milden Wohlgeschmackes  
Gedr. Eisenhuth, Käsefabrik, Bln.-Reinickendorf

**J. KUSSE & SOHN**  
(Inh. Oskar Kusse) Berlin-Mahlsdorf  
Lemkestr. 178 / Bohnhofstr. 2 / Tel.: Kaulsdorf 102  
Ausführung aller  
Bautischler- und Innenausbau-Arbeiten  
für Siedlungs- und Einzelwohnungsbau

**Buchdruckerei Richter G. m. b. H.**  
Bln.-Charlottenburg 5  
Sophie-Charlotte-Straße 15  
Am Bahnhof Westend / CA, Wilh. 3225-28

Leih-  
**Wäsche**  
billig, sauber  
**Wäsche-  
Fließ**  
pünktlich  
NW. 87 Klopstockstr. 4 Moab. 8849

**Karl Liepe, Malermeister**  
Bln.-Tegel, Egidyst. 19a (Freie Scholle)  
Telephon: Tegel 696  
Ausführung sämtl. Malerarbeiten  
sowie Tapezieren von Zimmern [212]

Verlangt in allen einschlägigen Geschäften das gute  
**Brandenburgische Landbrot**  
von Ernst Köppen, Pankow

**Walfisch**  
Köpenicker Str. Ecke Brückenstraße

**Fromms Act**  
Gegen Infektion  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

**Carl Pietsch** Inhaber:  
Gustav Sauer  
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge  
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

**A. Schäfer**  
Mineralwasser-Fabrik und  
Bier-Großhandlung  
Niederlage flüssiger Kohlensäure  
Deutsches Grätzer, Weißbier usw.  
Lieferant für Kantinen u. Großbetriebe  
SW 68, Hoffmannstraße 32 — Tel.: Dönhoff 9591

**Fenster- und  
Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO36, Schlesische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54  
**Billigste  
und zuverlässigste  
Ausführung**

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und  
Öelmaschinen / Staubsauger / Vertreter-  
besuch jederzeit unverbindlich

**Vela-Feinsoda**  
(Kartopackung) für  
Wäsche, Küche  
und Haushalt  
das Billigste!  
[228]

**Asphalt-Fabrik**  
**F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.**  
Asphalt-Arbeiten aller Art  
Spezialität: Hartgußasphalt  
Isolierungen und Dacharbeiten  
Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104—106  
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

Groß - Destillation  
**August Schulz**  
Dresdener Straße 135  
Kottbusser Tor

Verlange in  
**Harzkäse**  
„Garbolzamer ist das Beste!“  
„M. S. tadello!“

**Julius Ehl** Aufzüge  
Reparaturen  
Neulieferungen  
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

**Autobereifung \* Wilhelm Grabs**  
Vertrieb in- und ausländischer Reifen  
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-  
Werkstätte / Autozubehör  
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249  
Nabe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

**VOLCK & GNÄDIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen  
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
Umzüge kompletter Druckereien  
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 3672. — Nachtruf: G 5, Sädzing 323 und  
F 2, Neukölln 4654.

**C. Hartseil, Wäsche-Verleih**  
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20  
**Wäsche aller Art** [209]  
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

**Wäsche nach Gewicht**  
bodenfertig — getrocknet — gemangelt  
von 20 Pfund an.  
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung  
**Dampfwäscherei „Sophie Charlotte“**  
Geogr. 1097, Charlottenburg, Spre-  
straße 35, Fernruf: C 4, Wilhelm Ne, 34

**„Hawag“** [R. 202]  
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung  
NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

**RESTAURANT** [243]  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 12 Uhr mittags Konzert

Friedrichshagener  
**Baugenossenschaft**  
E.G. M.B.H.  
Hoch- u. Tiefbau  
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 [R. 197]  
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

**Malerhütte**  
Berlin G. m. b. H.  
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30  
ALLE MALERARBEITEN 159  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Buchdruckerei C. Janiszewski**  
Elisabeth-Ufer 28/29  
Telefon: Sammelnummer Moritzplatz 5471  
empfiehlt sich den Gewerkschaften zur Her-  
stellung aller Arten Drucksachen in vornehmer  
Ausstattung bei billigster Preisberechnung

**Friedrich Hädicke**  
Bauklemmerei  
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON  
Dönhoff 9572

# Besuch in Nürnberg

## Eine unterbrochene Heimfahrt / Von Max Barthol

„Einsteigen, bitte!“ rief der Schaffner und drängte die Passagiere in die Abteile. Plötzlich gab es einen kleinen Aufruhr. Durch die Tür schob sich ein Reisender, schleppte den Koffer nach und stellte ihn aufstehend hin. Und im selben Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung und rollte aus der rauchigen Halle des Bahnhofes hinaus in die Freiheit der Landschaften.

Der Mann, der im letzten Augenblick ausgestiegen war, hieß Herr Bederhans und wollte eigentlich weiterfahren, nach Berlin, aber als er die Station erreichte, kam ihm plötzlich der Gedanke, Berlin-Berlin sein zu lassen und den hellen Nachmittag durch Nürnberg zu bummeln.

Nürnberg ist schön und grauig zu gleicher Zeit: das Mittelalter wird umkränzt von herrlicher Neuzeit, das merkte Herr Bederhans sehr bald, und auch das wurde ihm klar, daß das fünfzehnte Jahrhundert vom zwanzigsten erdrückt wird. Der Reisende freute sich darüber und bummelte langsam an der Lorenzkerche vorüber und kam dann nach dem Hauptmarkt. Dort stehen zwei schöne Brunnen, und schöner als die Brunnen ist die alte Frauenkirche, in deren Schatten das biedere Gänsemännchen vom Erzgießer Peter Vischer die Zeit verträumt.

„Nürnbergers Land geht ins ganze Land!“ sagt das Sprichwort und will für Nürnberger Spielzeug Bekanntschaft machen, aber auch die Nürnberger Rostbratwürstchen sind berühmt. Herr Bederhans sah in einer uralten Kneipe, deren Bänke die Reisefänger schon gedrückt haben sollen und deren Wände mit eigenhändigen Autogrammen „wirklicher Herrschaften“ geziert waren. Der Mann aus Berlin trank süßiges Bier und aß gute Würstel, und dann tat er auch was für seine Bildung: er ging nach der Frauenkirche und erlebte den Kaufschlüsselblühender Glasfenster und das stumpfe Gold ostentativer Heiliger.

Am Portal jener Kirche hatte er auch gestanden und die versteinerten Gesichter der Herren Propheten betrachtet. Er sah den gotischen Zierat des schönen dreiteiligen Portales, an dessen Flanken die Statuen von Adam und Eva und dann die Madonna mit dem Kinde tragisch verwilten. Das zwanzigste Jahrhundert schickte aus seinen Fabriken giftige Gase nach dem weichen Sandstein des fünfzehnten Jahrhunderts und verwischte die alten Formen und Figuren.

Herr Bederhans ging auch in die Kirche und dort fiel ein Schatten in die Glut der blühenden Fenster. Der Schatten war ein junger Mensch, der unseren Freund seine Erklärungen über Alter und Bauart dieses Hauses ins Gesicht warf, ins Ohr träufelte, man kann sagen wie man will, ja, und ihn dann mit magischen Fäden aus dem Dunkel in den hellen Tag zog, zuerst nach der Tucherstraße, in der es wirklich wundervolle, mittelalterliche Höfe zu sehen gab. Und Bederhans besah sich die Höfe.

Sein Führer aber war ein Jüngling von vierzehn Jahren, ein halbes Kind, dessen Lebensgeschichte Bederhans unterwegs anzuhören die Gelegenheit hatte. Georg Göhe nannte sich der junge Mann und gab sich als Sohn eines Fremdenführers aus. Dieser Fremdenführer aber war selbst in die Fremde geführt worden, das heißt, er war schon lange gestorben, auch seine Frau war tot, und so stand der Georg Göhe elternlos im Leben und war gegenwärtig als Piktolo in einem Bierhaus beschäftigt. Heute aber war sein freier Tag und der war dem Menschenfang gewidmet. Bei diesem Fang muß man reden können. Der kleine Göhe konnte reden und erzählte:

„Das hier“, sagte er im ersten berühmten Hof in der Tucherstraße, „das hier ist einer von den berühmten alten Höfen der Patrier der alten Stadt Nürnberg. Seit Stöß hat eigenhändig diese Veranda hier geschmitten! Und der Strebepfeiler dieser Wendeltreppe besteht nur aus einem einzigen Stück, welches von einem Mann gemacht wurde, der zum Tode verurteilt war und damit sein Leben rettete. Derselbe war ein großer Künstler, Herr, wie Sie sich selbst bitte mit eigenen Augen überzeugen können!“

Ueber Sagbau und Logit dieser Reinen Rede könnte man streiten. Bederhans tritt nicht, er ließ sich nach dem zweiten Hof schleppen und hörte dort beinahe daselbe, nur gab es keinen Belt Stöß, dafür aber trat ein gewisser Peter Flötner auf. Und im dritten Hof wurde von Herrn Göhe sogar der Erzgießer Vischer herbeimüht.

Peter Vischer ist derjenige, welcher das berühmte Gänsemännchen verfertigt hat, welches wir bereits hinter uns gelassen haben“, erklärte Georg Göhe, und führte sein armes Opfer weiter.

Bederhans lächelte und dachte: „Auch das gehört zu einem Streifzug durch eine alte Stadt, der große Meister Vischer, der kleine Piktolo Göhe“, er lächelte und wurde dann kreuz und quer durch die Stadt geführt, kam an des Schuhmacher und Poeten Hans Sachs' Haus vorbei und an dem des Albrecht Dürer, er wurde nach der alten Burg mit den Mauern, Türmen und Hallen geschleppt und bekam auch den Turm zu sehen, in dem der geheimnisvolle Kaspar Hauser gefesselt hatte. Er stand auch vor der verlichtigten „Eisernen Jungfrau“, die damals noch als echt galt und nicht als Fälschung des vergangenen Jahrhunderts erkannt war. Ihm wurde die Mauer gezeigt, von der aus ein Raubritter mit lächnem Satz in die Freiheit sprang und damit, wie Göhe versicherte, das Sprichwort erfand: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn.“

Kurz und gut, Herr Bederhans sah und hörte viel absonderliche Dinge, Vergangenheit und Gegenwart kreuzten sich zu erstaunlichen Mustern. Endlich brach der kleine Piktolo den Herrn aus Berlin nach dem alten Johannesfriedhof, auf dem die alten Patrier begraben liegen.

Der Friedhof ist ein Strand des Lebens. Die Schiffe zur letzten Fahrt liegen dort vor Anker. Damit der Sturm der Zeiten sie nicht während der großen

Fahrt scheitern lasse, sind die Gräber der alten Geschlechter mit den gemalten Sandsteinplatten gedeckt. Die aus dem Geschlecht der Holzschuhler haben eine schöne Grust. Sie waren ein mächtiger Bürgeradel. Ihr Wappen war der Holzschuh.

Der kleine Göhe würzte den Besuch an den alten Gräbern mit alten Geschichten und Anekdoten, die sich durch die Jahrhunderte von einem Führer auf den anderen vererbt haben müssen, denn sie halten den Forschungen der Neuzeit nicht stand. Bederhans hörte sich aber die Geschichten gern an und starrte auf die stummen Gräber, auf die beinahe antiken Gruben, in denen Hans Sachs, Peter Vischer und Albrecht Dürer schlummerien. In die Reihe der Unsterblichen hatte auch Anselm Feuerbach sein Steinschiff vor Anker gelegt.

Der Tod wird immer vom Leben besiegt, wenn auch die Kinder in die Gruben ihrer Eltern steigen müssen. Und auch in jenem merkwürdigen Falle legte schließlich das Leben, als ein streifbare Nürnbergerin vor einigen hundert Jahren ihrem geliebten Hausherrn den Schädel einschlug. Das Leben siegte, denn auch heute noch schlägt man auf die Tische oder auf die Köpfe.

Der Schädel aber liegt als Lehrstück, als schöner Bronzeguß über gekreuzten Knochen, auf der Grabsteinplatte und glänzt in der Sonne. Was soll der Schädel beweisen? Die Schlagfertigkeiten der alten Nürnbergerinnen? Die großen Gefahren der Ehe? Bederhans wußte das nicht. Der kleine Herr Göhe wußte es auch nicht, aber er machte den Gast aus Berlin mit der Rechenkunst des metallischen Totenkopfes bekannt. Da brauchte man nur auf einen runden Knopf zu drücken und schon bewegte sich der Schädel und klapperte mit den Kiefern. Das alles war so überraschend und grotesk, daß der Mann aus Berlin lachte, laut lachte und immer noch lachend den Friedhof verließ.

Run ging es in das Leben zurück, da bewegten sich viel Schädel, da klapperten viele Kiefer, auch unser Freund bewegte den Schädel, er entlockte seinen Führer, er klapperte mit dem Kiefer, er sah nämlich bei einem Glas Bier und den berühmten Würstchen. Ja, und dann verließ er die alte Stadt und hummelte nach jenem breiten Gürtel am Bahnhof, in dem sich die Neuzeit angesiedelt hat. Er sah die Neuzeit und dann die vielen Fabriken, das Leben von heute, die Arbeit von heute, Jammer und Schönheit von heute; er blieb nicht mehr lange in Nürnberg. Mit dem nächsten Zuge fuhr er nach Berlin.

# Heinrich Hemmer: Berlin assimiliert

Daß es nur ein kleines Häufchen Urberliner in dieser großen Berliner Stadt gibt, dieser viel erwähnten Tatsache muß einmal jene interessanteren andere gegenübergestellt werden: daß eine solche Riesenzahl von Nicht-Berlinern sich hier erstaunlich gut eingelebt hat und sich wunderbar berlinerisch zu geben versteht; daß Berlin eine ganz unproportioniert große, sicher, wenn auch etwas langsam und ungemaltig, im Vergleich zu USA, unaufrichtig, unausdrücklich wirkende Assimilationskraft besitzt.

Drüben werden Sie sofort in einen amerikanischen Anzug gesteckt, d. h. Sie kaufen sich im ersten Laden einen von der Stange, weil Ihnen die Leute im „europäischen“ Anzug wie einem Clown auf der Straße nachschauen; Hut, Schuhe, Krawatte, Gang, Gruß (das bloße Nicken zu Männern), die Art zu essen (und mit dem Zahntocher im Mund propig vor dem Restaurant zu stehen), sämtliche landesüblichen Arten und Unarten. Sie müssen, müssen sie sofort annehmen, der ganze Millionenruck löstet zu diesem Zweck auf Ihnen, Sie werden mit einem Wort in den Schmelztiegel geschmissen und gewollt auf die Marke Haalee eingeschmolzen.

Wie sanft verfährt dagegen Europäisch-Amerika: Berlin. Sie können als ungarischer Dandy über die Louisenstrasse gehen und jede Speisekarte demontieren: alright! Sie können in polnisch-deutschen Mittelstücken den Kaufhauslithon anscharrren: alright! Sie können mit Gensdarmhut und Lederhosen auf einen Wirtschaftshaus hauen: alright. Sie können abgambisch tun, soviel Sie wollen, was immer Sie für fremdländische Mären aufsehen, man läßt Sie gewähren und guckt Ihnen zu, aber unmerklich schlingt dennoch Berlin den Arm um Sie und zieht Sie zu sich.

Diese tolerante, unbefangene, naive Einstellung des Berliners

dem fremden Zuwachs gegenüber ist ebenso erstaunlich, wie sie nützlich ist. Jene andere Konglomeratstadt Wien z. B. tagiert, d. h. tagiert seinen (einstmaligen) Zugang von vornherein auf keine Rationalitätsgemäßigkeiten (heute wandert man ja ab: wozumöglich nach Berlin)... ein Ungoor, ein Böhmi: oha, wir wissen schon! Halb Wien ist böhmisch: die Schuhe, den Rock macht der Böhmi, die Knödel und das Gulasch die böhmische Köchin, wofür sie sehr geschätzt sind, während man die Leute menschlich weniger ernst nimmt. Vom weitgehend verstandenen Ehemeritum bleibt immer ein unabsehbarer „romischer“ Teil zurück, über den man sich lustig macht... Die meisten Wiener Späße sind auf nationale Eigentümlichkeiten eingestellt. Genau das Gegenteil ist in Berlin der Fall. Der in Osteuropa Heimische, der dem nach Berlin Zugezogenen von der Rase abliest, wader er kommt und genau weiß, welcher Art er ist, kann oft nicht genug staunen, mit welcher olympischen Ruhe und paradiesischen Unschuld der Berliner ihm gegenübertritt und sich mit ihm zu verständigen sucht. Man möchte dem Berliner zurufen: He, he, mit diesem Mann müssen Sie anders reden: haben Sie eine Ahnung! Aber eben dieses Nicht-sich-an-alles-wissen-wollen, dieses den Menschen neu nehmen und voraussetzungslos auf ihn eingehen, das ist ja gerade das Amerikanische an Berlin. Das ist der Anfang zur Assimilation, die sich erst wenig äußerlich, aber um so sicherer innerlich vollzieht. Man glaubt man selber bleiben zu dürfen und ist plötzlich angepöpt an dieses große, laute, hart tuende Energiezentrum Europas... dann nützt kein Stammen mehr: In Berlin hat man über Berlin gefloht, aber zu Hause angekommen war alles langweilig, tot, man flog wieder in den Berliner Zug und fuhr zurück.

Wien war eine lebenswürdige, singende, geschmeidige Stadt, man nahm ihren Ton leicht, williger an, man renommerte sogar gerne mit einer gewissen wienerischen Note, die man sich gerne angeeignet, weil man dachte, daß sie einen liebte — in Berlin ist man sachlich, farblos, still, das stößt ab, nach dem heimlich Trauten sehnt man sich. Aber die Kerne von Berlin sind zu stark: widerstehen kann man nicht. Berlin assimiliert. Berlin assimiliert noch mehr, als Wien assimilierte, weil Berlin kein Genre ist. Was ist berlinerisch: Sie können's nicht einmal recht mit Worten sagen, die Berliner Sachsen und Schwaben, die vielen Berliner Schlesier und Ostpreußen (Berlin wird vom Osten her beherrscht), aber wenn Ihnen auch Ihre schon ganz hübsch schnoddernde Zunge manchmal ein Schnippen schlägt, Ihr Kopf denkt berlinerisch, Ihre Augen blicken berlinerisch in die Welt, und Sie geben sich dem Reuanfömmung mit einem unverfärbbaren Berliner Air, das besagt: siehst du, so sind wir, immer helle, immer torkle, ja: Berlin! Berlin assimiliert.

Berlin (sien mir ehrlich) ist nicht beliebt in der Provinz, der Rheinländer äußert einige Bedenken, der Bager macht schwere Reserven, der Wiener (wenn man anfängt mit: „Bei uns in Berlin“) trügt einen Aeroendhoe... sogar in Werder draußen, wo die Berliner ein bißchen unheimlich topen, hörte ich Abfälliges. Und doch gibt es so viel rührende Beispiele gerade auch von besonders schwer assimilierbaren und dennoch assimilierten Wienern, die sich ihr neues Berlin nicht genug loben können, obwohl sie hier für alle Zeiten ein zweifelhafte Gulasch essen und einen grausamen Kaffee trinken müssen, von Ungarn nicht zu reden, die direkt auf Berlin verfallen sind und über die man hier stolpert. Die am liebsten die Berliner Tore hinter sich abschließen würden, die Lehrtangekommenen, und des anderen zuriefen: ich bin gerade nach herein-geschüpft, jetzt ist's aber genug, wir sind komplett.

Und wenn man dann so ein Häufchen Urberliner beisammen sitzen sieht, nachmittags, in einem alten Konzertcafé, wo sie einander ganz still und verständnisinnig zunicke, gar nicht übertrieben. Ich berlinerisch tuend, ihr Berlinertum gar nicht betonend, da wird einem klar, daß es nicht auf die Zahl der Alteingesessenen, sondern (wie in Amerika) auf die motorische Kraft der Idee ankommt, die sich nicht nur vom Vater auf den Sohn, sondern vom Altherliner auf den Neuzugewanderten überträgt: daß Berlin assimiliert und die Assimilierten Berlin sind.

# Gerhart Herrmann Mostar: Fortschritt

Du, mein Freund, bist ein heutiger Mensch, der seine innere Beschäftigung mit seiner äußeren gern in Deckung weilt. Deshalb tust du gut, dir die Frage nach Sinn und Zweck des Fortschrittes beim morgendlichen Anziehen zu beantworten. Hier ergibt sich ganz zwanglos eine selbstverständliche und ausschließliche Symbolik — vermutlich darum, weil sich die Menschheit seit dem Anbruch ihres Zivilisationsmorgens quasi in der Rolle eines eben aufgestandenen und nun sich langsam bekleidenden Einzelmenschen befindet; und weil also all ihre Errungenschaften und Entdeckungen aus dieser Situation erklärbar sind.

Du, mein Freund, sollst aber bei diesem Versuch durchaus deinen primitivsten Gefühlen nachgeben, sollst widerstandslos deinen Intellekt von ihnen leiten lassen. Da ist also zunächst der starke Eindruck deiner absoluten Hilflosigkeit gegenüber der Anzahl und der raffinierten Vielfalt von Handgriffen, Knöpfen, Schnallen, Bändern, Schleifen, Untremplungen, Aufremplungen, Einfahrten in Höhlungen, Ausfahrten aus Höhlungen, Suchen nach Höhlungen, Aneinanderanschließungen und merkwürdigsten Kombinationen, die erforderlich sind, um den nackten Menschen in einen bekleideten zu verwandeln; wobei du den einschneidenden Vorgang des Waschens noch ganz ignorieren kannst. Du wirst ohne Umstände zugeben, daß die Gesamtheit dieser Vorgänge ein absolut bißförmiges, unfählich kompliziertes Verfahren darstellt, und daß eine schwierigere Anordnung und Aufstellung der Kleidung als die in Hemd, Strumpf, Strumpfband, Unterzeug, Hose, Hosenträger, Schuhe, Manschettenknöpfe, Krageknöpfe, Krage, Krawatte, Weste, Jackett tatsächlich nicht denkbar ist. Nun jedoch gib dich nicht zufrieden; nun schreibe erkennend vom Allgemeinen ins Besondere und stelle fest, daß jede einzelne dieser Vorrichtungen, deren Komplex das Unpraktische im Kubus ist, und für die sich wirklich zweckmäßig und praktisch war und sogar noch ist. Um die am schnellsten durchschwitzte Stelle des Hemdes rascher wechseln zu können: deshalb der Krage — einzusehen. Und um den wechseln zu können: der Hemdbund, der Umlegekrage, der Krageknopf hinten, der

Krageknopf vorn; um den zu verdecken die Krawatte, um die öffentlich einwandfrei zu gestalten: der Selbstbinder — — fürchterlich!

Das also, mein Freund, ist Anziehen: unpraktische Gesamtheit praktischer Einzelheiten; komplizierter Komplex aus sorgsam erjannenen Einfachheiten; rührendes, tragisches Scheitern unstillbarer Sehnsucht nach Selbstverständlichkeiten. Und daselbe ist auch der Fortschritt. Sogar Amerika wurde einmal entdeckt, um Europas Schicksal zu erleichtern...

Nun aber, o Mensch, der du dich anziehst: glaube nicht, du habest dem Fortschritt schon beim Befestigen des linken Hosenträgers die Waale vom Gesicht gerissen. Es kommt noch vieles, es kommt noch der Krageknopf, der jeden seiner Benutzer mehr Nerven kostet, als sein Erfinder vermutlich gehabt hat, und es kommt noch die landläufige Annahme, daß der Fortschritt, alias Vormarschschritt, dem Willen nach vorwärts entpringe. Nein: sondern er entspringt dem Willen des Menschen nach rückwärts. Vergleiche dich mit der Natur: die zeigt das Bestreben, aus dem Primitiven das Komplizierte, aus dem Einfältigen das Vielfältige zu machen. Je weiter sie ihre Wesen bringt, desto vielfältiger sind die Lebensvorgänge. Du aber und dein ganzes Geschlecht, ihr stellt euch dem entgegen. Ihr wollt alles möglichst einfach haben. Die Natur macht kaum einen Biß dem anderen gleich, sie schafft so viele Arten und Individuen als nur irgend angeht: Du normierst. Kein Ameisenhaufen ist wie der zweite, aber ein Cropsiushaus soll wie das tausendste sein. Die Natur gibt jeder kleinen Lebenszeit tausend gemaltige Stationen, um einen Lautropfen auszuwerten, baut sie Wolke und Regen und Erde und Wurzel und Stamm und Ast und Blatt und wieder Wolke: Du aber rationalisierst, links herum oder rechts herum — Stinnes und Trohli, erermt ihr euch als Brüder? Du, o Mensch, erfindest den Krageknopf, weil du zurück willst ins Paradies, ins Paradies der Einfachheit, und der Krageknopf bringt dich in die Hölle. Das, lieber Mensch, ist Fortschritt.

# Kleine Betrachtungen:

## Alchimist und Attentäter

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen  
Gewöhnlich aus dem Namen lesen." —

etwa bei Herrn Tausend, obwohl Goethe ihn noch nicht kannte und mit ihm nicht gemeint haben kann. Denn Herr Tausend wollte Gold machen — muß man das nicht, wenn man so heißt? Und weil auch ein Herr Tausend das selbe Material zum Goldmachen benötigte wie alle seine Vorgänger: jenes Material nämlich, das nicht alle wird — so wunderte man sich nicht weiter über die lange Liste seiner Opfer, und die Anwesenheit prominenter Rechtspolitiker auf dieser Liste vermog nur das behagliche Schmungeln zu verstärken, das man der Dummheit gegenüber anzuwenden pflegt.

Bis — ja, bis man auf einen Namen stößt, auf einen Namen und zwei, die ihn tragen: Gebüder Küchenmeister aus Freiberg. Einer dieser Brüder nämlich, rechtsradikal wie der andere, ließ vor Jahren Bekannten ein Auto. Und von diesem Küchenmeisterchen Auto aus wurde Walter Rathenau erschossen.

Es ist kein Zweifel: dieselbe Geistesverfassung, die diesen Küchenmeister an die Goldschlünste des Herrn Tausend glauben ließ, ließ ihn an die volksbeglückende Wirksamkeit dieses Attentats glauben, führte ihn zur Lächerlichkeit wie zum Nord. Und da gewinnt die für solche Geistesverfassung nun einmal übliche Bezeichnung eine grauenhafte, eine düstere Bedeutung an Stelle der behaglichen; da erkennt man, daß alle die Worte, die man zur Erklärung jenes Verbrechen aufwandte: verführte Jugend, fanatische Jugend, leichtgläubige Jugend — daß sie alle nur das eine Wort umschrieben: Dummheit.

Die Liste der Opfer dieser sturen, dieser gespenstischen Art von Dummheit ist groß, viel größer und viel ernster als die jenes Goldmachers. Dichter stehen auf ihr, die verhungerten, Staatsmänner, die geköpft wurden, Völker, die geknechtet wurden. Wie viel öfter war es die pure und sture Dummheit als der, wenn auch negative Geist, die sich dem Neuen, Hellem, Großen widersetzt! Und wieviel grausamer waren die Mittel ihres vergeblichen Widerstandes, denn kein Kampf ist mörderischer als der sinnlose! Und wie sinnlos ist ein Geschehen, das aus jemandem, der auf einen Herrn Tausend hineinfällt, einen Hengenküchenmeister traurig brodelnder, vergifteter Gegenwart macht!

Wie schwer, dumpf und mässig wird da das belächelte Wort Dummheit — und wie scharf geschliffen muß die leichte, kleine, biegsame stählerne Waffe sein, die wir ihm allein entgegenzusetzen haben: Bildung... Yorick.

## Der Maler einer Epoche

Kein Bild ist am 18. Januar und in den Tagen vorher so häufig von der Rechtspresse und den illustrierten Zeitungen reproduziert worden wie jenes bekannte Gemälde Anton von Werner's, des königlich preussischen Akademieprofessors, das die Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles darstellt. Es ist, wenn man will, ein gekonntes Bild. Bismarck, der frischgebakene Kaiser, die Fürsten stehen photographietreu umher. Man glaubt Anton von Werner auf den Pinselstrich, daß er bei Bismarck jedes Haar auf der Nase gezählt, bei Wilhelm jedes Fältchen in der Uniform beachtet hat. Wie sorgfältig das gemacht ist! Die Säbel und Schafstiefel sprühen Hochglanz. Der wackere Kürassier neben der Estrade steht in der vorgeschriebenen Kasernenhof-Präsentierhaltung da. Die Uniformen haben die echten Farbtöne. Sicher ist auch die Anordnung der Personen meter- und bezimeterrecht. Alles ist echt.

Und doch ist alles unecht. Die zeichnerische Richtung des Realismus, zu dem sich Werner bekannte, ist erledigt. Er unterschätzte die Seele eines Rilkeus. Er gab die Pfosten und Tapetenmuster eines Raumes; aber er verhielt seinen Dunst, seine Luftbrechungen, sein atmosphärisches Kolorit. Und wie im Zeichnerischen, so ist's im Historischen. Die Werner'schen Akteure der Proklamation versinken in Einigkeit, Begeisterung, nationaler Rührung, gegenseitigem Wohlwollen. Alles ein Herz und eine Seele, ein Gedanke und ein Schlag. Weltgeschichte als Zucker-aufguss: so wie das blondgelockte Weib am heimischen Herd sie erträumt. Die Wahrheit war anders. Reid, Mißstimmung, Verärgerung waren der Proklamation vorangegangen. Spannungen, Uebelwollen lagerten über ihr. Und was nachher kam, das war Anton von Werner ins Leben überseht. Vieles war gekonnt: Die Arme trug sauber glimmerte Monturen, in den Kemtern saßen Männer, die in der Regel gewissenhaft und i-Punkt-befähigt ihre Arbeit verrichteten. Alles in schönster Ordnung — bloß innerlich stimmte einiges nicht.

Er ist wahrhaftig der repräsentative Maler seiner Epoche gewesen, dieser Anton von Werner, und schöpft ihr Wesen bis auf den Grund aus. Er malte sauber und exakt — und malte doch kitschig: wie das Zeitalter, in dem er mit beiden Beinen stand, manches Achtenswerte vollbrachte und doch in die fürchterlichste Katastrophe führte. H. B.

## Ohne Kommentar...

In einer kleinen Stadt wurde beim Reinmachen durch die hiermit beschäftigte Frau im Papierkorb im Zimmer des Richters folgendes Schriftstück gefunden:

### Verfügung.

- Herrn Inspektor Schulze.  
Wer ist der Herr, der in der Kanzlei links hinten am Fenster sitzt?
- Nach 2 Tagen wieder vorlegen.  
... Stadt, den 1. 4. 19... Müller, Amtsrichter.

### Verfügung.

- Herrn Sekretär Lehmann zur Erledigung.
- Wiedervorlage morgen.  
... Stadt, den 2. 4. 19... Schulze, Justizinspektor.

### Zur Verfügung vom 1. 4. 19...

- Herrn Inspektor Schulze mit dem Bemerkten zurückgegeben, daß es sich um den neuen Tagsschreiber Reiser handelt.  
... Stadt, den 3. 4. 19... Lehmann, Sekretär.

### Verfügung.

- Herrn Amtsrichter Müller mit dem ergebnen Hinweis auf die vorstehende Erklärung zurückgeschickt.
- Vorgang hier lösen.
- Mitteilung an Registratur.  
... Stadt, den 3. 4. 19... Schulze, Justizinspektor.

### Verfügung.

- Woh!
- Gefahren.
- Weggehen.
- Bernichten.  
... Stadt, den 4. 4. 19... Müller, Amtsrichter.

## Einstein in USA.

Armer Einstein! Dieser große, stille Gelehrte, dessen Gedanken über alle Menschheitsgedanken flogen, mußte nach USA. fahren.

Er tat es, um zu dem größten Observatorium der Welt zu gelangen: Einstein fuhr zu den Sternen. Dabei vergaß er, daß es in Amerika Amerikaner gibt, 125 Millionen, die beinahe alle in diesen Tagen einen Gedanken hatten: Einsteln!

Es ist zwar sehr anerkennenswert, daß USA. einmal keinen Boyer feiert, der große Gelehrte aber war zu bedauern, denn er mußte sich feiern lassen wie ein Dyanstieger.

Als Einsteins Schiff sich der amerikanischen Küste näherte, da tauchte auf einmal in Einsteins Kabine ein Kurzwellensender auf, der jedes Wort von ihm über alle amerikanischen Rundfunksender übertrug. USA. wollte selbst hören, was Einstein zum Frühstück aß. Das war erst der Anfang.

Als er ankam, da soll der große Gelehrte nicht wenig entsetzt

gewesen sein. Feiert über Feiert, Lottospiel, Interdolems. Und fast war das schlimmste.

Die Reporter der New-Yorker Blätter verstehen es ausgezeichnet, mit Boyern umzugehen. Einstein aber war für ihre Ueberschriften schlecht zu gebrauchen und so machten sie sich „ihren Einstein“ selbst zurecht!

Äußerungen, die der große Gelehrte nie getan hatte, tauchten in Schlagzeilen auf. Einstein wurde in den Religionenkampf Amerikas gezeit.

Jede der 300 Seiten machte für sich die Äußerungen Einsteins zurecht. Von beinahe allen Kirchentanzeln Amerikas wurden bei den Sonntagspredigten Einstein-Worte, die nicht von Einstein stammten, zitiert. Heiße Glaubenskämpfe begannen, weil die ober jene Seite gerade ihren Glauben nach Einsteins Worten beweisen wollten!

Wie wenig Leute den wahren Einstein in USA. kennen, zeigt die Frage eines amerikanischen Reporters, der Einstein fragte:

„Mr. Einstein, was haben Sie eigentlich erfindet?“

Abseits des amerikanischen Durcheinanders lächelt jetzt der große Gelehrte, unter seinen Sternrohren, sein großes menschlich-wissendes Lächeln... N. G.

# Das neue Buch

## Die Krise des Kapitalismus

Unter dem Titel „Die Krise des Kapitalismus und die Aufgabe der Arbeiterklasse“ erscheint soeben der 1. Band der roten Bücher, der neuen von den Herausgebern des „Klassenkampf“ geschaffenen Buchgemeinschaft. (Verlag der Marxistischen Büchergemeinde, Preis 3 M. oder 4,75 M. für Nichtmitglieder.) Der Band vereinigt fünf Abhandlungen verschiedener Verfasser, die von je besonderen Gesichtspunkten aus die Krise des Kapitalismus untersuchen.

E. Graf skizziert in der einleitenden Arbeit die weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Zu diesem Zweck charakterisiert Graf zunächst die weltwirtschaftliche Vorkriegssituation, da ja erst aus einem Vergleich des weltwirtschaftlichen Zustandes vor 1914 mit der ökonomischen Situation nach Abschluß des Weltkriegs, der, ökonomisch gesehen, nicht bis 1918, sondern bis etwa 1924 (bis zum Abschluß des Dames-Pakt) dauerte, ein zuverlässiges Bild der wirtschaftlichen Strukturwandlung gewonnen werden kann. Der Verfasser gibt einen stark geopolitisch orientierten Überblick über die wesentlichen Verschiebungen, welche die weltwirtschaftliche Produktion und Konsumtion durch den organisierten Kapitalismus erfahren haben.

Der zweite Beitrag des Bandes, von E. Beckerle verfaßt, unternimmt es nun, den eigentlichen Krisenstand des Kapitalismus der Gegenwart zu umreißen. Das ist ausgezeichnet gelungen und zweifellos die eindringendste Arbeit des ganzen Buches. Das riesige Heer der 14 Millionen Arbeitslosen der Welt steht ontlagend vor uns. Mit Umlicht untersucht Beckerle die sozialökonomische Auswirkung der Kartelle, denen wir in Deutschland, so sehr liegen ihre Preise über dem Weltmarktniveau, allein einen Tribut von 1700 Millionen jährlich entrichten. Man sieht daraus, daß der organisierte Kapitalismus das Chaos, in das die Weltwirtschaft geraten ist, nicht beseitigt, vielmehr organisiert hat. Eine besondere Erschwerung erfährt die gegenwärtige Weltwirtschaftslehre dadurch, daß, entgegen wohl allen Vorkriegslehren, der Lohnabbau dem Preisabbau vorangeht, während es früher umgekehrt war und überdies trotz vorgenommener Senkung der Reallohnne die Reallohnne im Fluß der Krise noch gestiegen waren. Von besonderer Wichtigkeit ist der Nachweis, daß die Lohnkosten im Durchschnitt aller Industrien selbst in den Ländern der höchsten Löhne unter 20 Proz. liegen, dagegen machen die konstanten Produktionskosten heute den weitaus größten Teil der Gesamtproduktionskosten aus. Dieser Nachweis der 20prozentigen Höhe der Lohnkosten ist namentlich deshalb von Wichtigkeit, weil damit dargetan wird, daß eine Lohnsenkung von selbst 10 Proz., die einseitig dem Arbeitnehmer aufgebürdet würde, nur eine Preisentwertung von 2 Proz. des Bruttoproduktionswertes ausmachen könnte, woraus erhellt, daß die not-

wendige Preisentwertung nicht und nie von der Lohnkostenseite aus vorgenommen werden darf.

Eine weitere strukturelle Erschwerung erfährt die Wirtschaftskrise der Gegenwart durch das bisher in der Wirtschaftsgeschichte ohne Beispiel dastehende zeitliche Zusammentreffen von Industrie- und Agrarkrise, eine Tatsache, auf die auch Kaphtall hingewiesen hat. Die Industrieproduktion findet in der Landwirtschaft keinen Absatz mehr. So ist „in den Vereinigten Staaten... der Preisindex für landwirtschaftliche Produkte in der Zeit vom September 1929 bis September 1930 von 141 auf 111, also um 21 Proz. gesunken, während in demselben Zeitraum die Indeziffer für landwirtschaftliche Bedarfsgüter nur einen Rückgang von 134 auf 149, also um 3,2 Proz. aufweist.“ Einen besonderen Abschnitt widmet Beckerle der Untersuchung der amerikanischen Wirtschaftskrise, aus der mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß die Weltwirtschaftskrise der Gegenwart eine Krise des Kapitalismus überhaupt ist.

Im dritten Aufsatze des Bandes versucht dann Max Seydewitz die politische Auswirkung der Krise des Kapitalismus aufzuzeigen. Seine Darlegungen stehen vor allem insofern nicht im Einklang mit Beckerles scharfer Analyse, weil sich Seydewitz ausschließlich auf den Nachweis der politischen Aufgabe beschränkt, die der deutschen Sozialdemokratie aus der Krise erwächst; damit wird der breite, marxistisch fundierte Rahmen der Darlegungen verlassen. Kann man wirklich behaupten, daß es eine Schuld der Sozialdemokratie ist, daß große Massen des Volkes die Sozialdemokratie an den durch die Wirtschaftskrise geschaffenen Leiden und Bedrückungen für schuldig halten und den wirklich Schuldigen, das kapitalistische System, nicht erkennen? Gewiß ist der Kapitalismus eine Hauptwaffe der Bourgeoisie, aber es bedarf doch wohl eingehender Analyse, welche gesellschaftlichen Schattierungen heute „die“ Bourgeoisie in sich schließt. Oder will Seydewitz die Wirtschaftspartei mit dem Zentrum auf eine Stufe stellen? Andererseits ist doch nicht zu verkennen, daß der Faschismus keineswegs ein einheitliches soziales Gebilde ist. Würde nicht das Angestelltenproblem, die Proletarisierung und Zerreibung des Mittelstandes, das Bauernproblem, von dem irregulierten proletarischen Anhängern des Nationalsozialismus abgesehen, recht sorgfältig abgegrenzt werden?

Seydewitz ist kaum der Gefahr entgangen, alle gesellschaftlichen Gruppen, die der Arbeiterklasse gegenüberstehen, als „eine reaktionäre Masse“ zu betrachten, ein Fehler, den, irren wir uns nicht, schon 1875 Marx und Engels gegenüber den Pankoskernern scharf unterstrichen haben. Damit werden die politischen Konsequenzen, zu denen Seydewitz gelangt, in ziemlich unkonkrete Allgemeinheit gehoben: sicherlich wird und muß (wer von uns würde hier Seydewitz nicht zustimmen) die Arbeiterklasse die verjagende kapitalistische Ordnung beseitigen und durch eine neue, bessere Ordnung ersetzen, „sobald sie die Macht und die Kraft dazu hat“.

Nachdem in einer fünften Abhandlung Max Adler seine bekannte Theorie der sozialen Revolution noch einmal entwickelt, gibt Petrich im Anhang einen kurzen Bericht über die ökonomischen Krisentheorien, der fälschlich und klar geschrieben ist. J. P. Mayer.

# Rätsel-Ecke des „Abend“

## Siebenkreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Kriegsgegner; 3. Nichtspielhaus; 5. Jahreszeit; 6. Singstimme; 8. Tanz; 11. Vogel; 13. Teil eines Hauses; 14. Funkenrichtung; 15. großer Raum; 19. politische Partei. — Senkrecht: 1. Bitterwurz; 4. Russische; 5. Weinbauer; 7. Schicksalsgöttin; 8. Knabenname; 9. Stadt in Thüringen; 10. Handwerker; 12. Reinigungsgerät; 13. Schöpfstiel; 16. Schaufel; 17. böhmischer Gebirgszug; 18. Ausflug; 20. germanischer Gott; 21. Kleidungsstück. ak.

## Silbenrätsel

Aus den Silben a a ba bach bar bi bo bief drop du e e el eny eu ew fen ge go grup hard hend ho in in in ist lah le le la la ken mal mar mir mon nat na ne ne ner net ni ni nig no no nor pan pe pe ran rel ri rift schub sel lam städt su tang te ter ti ti tut u u zer (h, k = 1 Buchstabe) sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Euripides ergeben. 1. Kompanist; 2. Teil der Ritterrüstung; 3. deutsche Sagengestalt; 4. Beruf; 5. Südkreis; 6. Geheimchrift; 7. orientalisches Tiers; 8. Naturtrieb; 9. Schicksalsgöttin; 10. Schweizer Kanton; 11. deutscher Geschichtsschreiber; 12. ägyptischer König; 13. deutscher Luftschiffer; 14. geogr. Bezeichnung; 15. deutscher Dichter; 16. Musik; 17. Nahrungsmittel; 18. Arznei; 19. deutscher Maler; 20. spanischer Philosoph; 21. Musikzeichen; 22. Inselbewohner; 23. Sänger; 24. Kleidungsstück; 25. Frauengestalt um Goethe; 26. selbstfüchtiger Mensch. hat.

## Magisches Quadrat

a	a	a	a
b	d	e	e
k	k	l	h
n	r	r	w

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben: 1. Sitzgelegenhelt; 2. Blutbahn; 3. Fluß in Rußland; 4. Regerdorf. -ekr.-

## Kleinrentner

Von Sphing.

In den Worten gehen sie spazieren, wo die Sonne ihnen gratis lacht, was das Glück schon lange nicht mehr macht — selbst wenn's regnet, sind sie da und frieren.

Gern erzählen sie sich von honesten Häusern, drin sie ausgewachsen sind; Beste Worte hatten sie als Kind, Worte, die wohl viel versprochen hätten — —

Aber Krieg, Papiermark und Konferten schlugen zu, und ihre Welt verank; keine Worte blieben in der Bank, nur die Bank blieb ihnen in den Worten...

Auflösungen in der nächsten Rätseldecke.

## Auflösungen der letzten Rätseldecke

Spiralenrätsel. Waagrecht: 2. Lea; 3. Pier; 5. Jesus; 6. Neleda; 8. Amerika; 9. Zunderker; 11. Spremberg; 12. Reidenburg; 14. Wasserreiter; 15. Freienwalde. — Senkrecht: 1. Kr; 2. Sob; 4. Bier; 5. Bater; 7. Alaska; 8. Andorra; 10. Germanen; 11. Suder-mann; 13. Regensburg; 14. Wilmersdorf.

Doppelpyramide. 1. Klapper; 2. Riede; 3. Uri; 4. ji; 5. Sid; 6. Blech; 7. Boanien. — Bedel.

Rätselzug: Einst wird die Sonne müde sein, / Für immer, immer schlafen ein. / Drum freu' dich Erde jeden Tag, / Den dir die Sonne scheinen mag / Und nimm du Mensch auf jeden Schritt / Das Leuchten deiner Sonne mit. (B. Schönlanck.)

Rätselgleichung: Kafi + For(b) + Ri(l) + En(t) = Kallifornien.

## 75 Jahre Bessemer-Birne

Der Stahl war schon in grauer Vorzeit bekannt, und in der Elias, die von den Helden der Helden liiert, erzählt schon Homer von dem Stahlwaffen schmiedenden Hephästos: „Rings dann zog er den Graben von dunkler Bläue des Stahles.“

Erst 75 Jahre aber sind ins Land gegangen, seit es einem klugen Manne gelang, den heutigen hochwertigen Stahl herzustellen. Henry Bessemer, der Sohn eines englischen Lords, widmete sich dem Maschinenbau und reiste zu diesem Zwecke nach London. Er war ein Erfinderkopf und erfand allerlei Schmelzmethoden für Metalle, Neuerungen in der Schriftgießerei, einen Schiffsraum, der sich selbst bei hoher See in unänderlicher Lage verhielt und dadurch die Seerkrankheit nicht aufkommen ließ. Sein Verdienst, seinen Ruhm erwarb er durch sein Stahlverfahren. Die übliche Art der Stahlbereitung war das Herdrischen oder „Puddeln“, wobei den zu Stahl werdenden Eisenmassen, die in einem Puddelofen bei geschlossener Tür unter lebhaftem Feuer 1½ Stunden zum Schmelzen gebracht, Kohlenstoff und andere Bestandteile, wie Silicium, Mangan, Phosphor entzogen wurden. Durch die Entkohlung des Eisens wird seine Schmelztemperatur größer als die Ofentemperatur, und das Erz erstarrt. Bessemer erkannte aber bald die Unergiebigkeit dieses Verfahrens, zu dem außerdem viele Arbeitskräfte erforderlich waren und kam auf den guten Gedanken, den Kohlenstoff durch große Mengen von Luft, die durch das flüssige Roheisen geblasen wurden, zu entfernen.

Betreten wir eine Bessemer-Anlage, eine Thomas-Hütte, so erleben wir ein wunderbares technisches Schauspiel, das uns so recht veranschaulicht, wie die Macht des Menschen über die Elemente zu liegen verstand, wenn sie auch das „Gebild von Menschenhand“ hatten. Der Konverter oder Umwender, nach seiner Gestalt Bessemer-Birne genannt, hat die Größe eines Wochenendhauses; sein Gewand besteht aus einer schmiedeeisernen Hülle. Vom Hochofen wird in riesigen Kranpfannen das flüssige Roheisen den Konvertiern zugeführt. Einer aus ihrer Reihe neigt sich, die Fütterung dieses eisenschmelzenden Tieres beginnt. Wenige Hüttenleute bedienen den Kolof, der gefüllt etwa 20 000 Kilogramm flüssiges Eisen enthält. Der Tragring, in dem er ruht, hat zwei in einer Achse ruhende Drehzapfen, die in den Ständern liegen, welche die Birne halten. Der eine Zapfen weist ein Zahnrad für die Kippvorrichtung auf. Von dem durchbohrten, gegenüberliegenden Zapfen wird die Luft mit einer Gebläsemaschine in die mit zweihundert Löchern versehene Unterfläche der Birne gejagt.

Dies geht bei einer Hitzeentwicklung bis zu 1700 Grad vor sich. Die feurig-flüssige Masse beginnt zu kochen und zu brodeln, Eisen- und Schlackenteile fliegen mit den entweichenden Gasen aus der Birne; unter mächtigem Aufwallen der Flüssigkeit, unter donnerndem Getöse beginnt schließlich ein wahres Feuerwerk. Die das Bad durchströmenden Winde verbrennen Silicium, Mangan, der Kohlenstoff wird zu Kohlenoxyd und dieses bei schneeweißer Flamme zu Kohlenäure. Glühende Eisensterne fliegen aus dem Konverter, endlich schlägt eine riesige Flamme gen Himmel, die sich in einem regenbogenfarbenen Sternregen auflöst. Das Schauspiel ist beendet. In 20 Minuten wurden 20 Tonnen Roheisen in Stahl verwandelt. Die Birne wird in ihre alte Lage gebracht, die zweite Vorstellung kann beginnen.

Das noch flüssige Schmiedeeisen wird in feuerfeste Gießpfannen gegossen und fließt dann durch einen Gießkran in eiserne Formen, sogenannte Kokillen. Hier erstarrt das glühende Bad. Ein anderer Kran mit fingerähnlichen Gebilden ergreift die noch innen flüssigen, rotglühenden Blöcke und legt sie zur vollständigen Erstarrung in

Sentgruben. Wieder ergreift sie der Kran mit seinem Riesenarm, legt sie auf einen Rollgang und wie lebend eilen die Stahlblöcke dem Walzwerk zu.

Wer diesem Vorgang einmal zugehört hat, begreift, wach einen ungeheuren Umschwung Bessermers Verfahren hervorgerufen hat. Es war im Jahre 1856, als seine Erfindung patentiert



wurde. Die Industrie wollte nichts von ihr wissen, und so hatte der Mann, wie viele Erfinder, mit Schwierigkeiten und Vorurteilen zu kämpfen. Erst Krupp wandte im Jahre 1862 das „Bessermers“ mit großem Erfolg an; der Siegeslauf über die Welt begann.

Das Verfahren Bessermers wurde später durch seinen Landsmann Thomas verbessert, — aber wir können Bessemer mit Recht den Begründer unserer heutigen Stahlindustrie nennen; ein einziger kluger Kopf hat jedenfalls vor 75 Jahren die Grundlage für einen gewaltigen Fortschritt unserer Technik geschaffen. F. P.

## Photozellen.

Photo- oder lichtelektrische Erscheinungen sind seit etwa 40 Jahren bekannt; Heinrich Hertz (gestorben 1. Januar 1894) war wohl der erste, dem der Nachweis des lange vermuteten unmittelbaren Einflusses des Lichtes auf elektrische Erscheinungen glückte, unter dem Einfluß der Bestrahlung ging die Funkenentladung eines Induktors leichter vor sich. Aber es hat sehr lange gedauert, bis man sich eine einigermaßen befriedigende Anschauung über die Natur der lichtelektrischen Erscheinungen nutzbar machte. In einem feinerzeit sehr bekannten und viel benutzten Lehrbuch der Physik für Studierende vom Jahre 1893 finde ich diese Erscheinungen überhaupt noch mit keinem einzigen Worte erwähnt.

In den letzten Jahren hat, wie Direktor Schröter von der Gesellschaft Telefunken in einem Vortrag in der Gesellschaft für technische Physik ausführte, die Entwicklung der Photo- oder lichtelektrischen Zellen unter dem Einfluß der Tonfilm- und der Bildübertragung sowie der Verstärkertechnik sehr große Fortschritte gemacht. Man unterscheidet den inneren und den äußeren Photoeffekt. Der innere besteht in der Veränderung des elektrischen Widerstandes oder der elektrischen Leitfähigkeit eines Metalls unter dem Einfluß des Lichtes. Hieraus beruht die älteste Photozelle, die Selenzelle. Auch heute noch haben Zellen mit Selen-Tellur-Verbindungen und solche mit organischen Thalliumsalzen infolge einer starken Empfindlichkeit für infrarote Strahlung große Bedeutung als Detektoren für unsichtbare Infrarotsignale.

Von größter Wichtigkeit ist aber heute der äußere Photoeffekt geworden, der auf dem Durch- und Austritt von Elektronen aus einer Oberfläche unter dem Einfluß von Strahlung beruht. Der Effekt ist in hohem Maße abhängig von der Oberflächenbehandlung des elektronen-abgebenden Metalls. In dieser Beziehung sind in jüngster Zeit große Fortschritte in den sogenannten Halbleiter-Photozellen erreicht worden, sowohl für die unmittelbare Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie, z. B. in den Zellen von Schottky, Lange u. a., als auch für die optisch-elektrische Umwandlung beim Klangfilm, der Lichttelephonie, der Bildtelegraphie und beim Fernsehen. In letzterer Beziehung bleiben bei den wachsenden Ansprüchen an die Bildschärfe allerdings noch bedeutende Steigerungen in der Empfindlichkeit der Photozellen wünschenswert.

Eine dritte Art von photo-elektrischem Effekt ist der in Gasen, nämlich die Beeinflussung eines Entladungsstromes oder einer Durchschlagspannung durch absorbierte Strahlung. Doch steht die Ausnutzung dieses Effekts noch in den allerersten Anfängen und ist für die Technik noch keineswegs reif.

## Bücher der Technik.

„Elektrische Vollbahnlokomotiven“, herausgegeben von der VEB, bearbeitet von Dr.-Ing. F. Grünholz, mit 477 Abbildungen in Text und 13 Tafeln, 360 Seiten Din A 4.

Das Werk behandelt die elektrische Vollbahnlokomotive vornehmlich für Einphasen-Wechselstrom, aber auch, wenn auch nicht ganz so ausführlich, für Gleichstrom. Die Abbildungen betreffen vorwiegend Ausführungen der VEB, doch sind auch vielfach andere Ausführungen angeführt und kritisch betrachtet.

Das Werk gibt einen ausgezeichneten Überblick über das gesamte Gebiet der elektrischen Vollbahnlokomotiven. Es wird in erster Linie allen denen willkommen sein, die sich in das schon recht verzweigte Gebiet einarbeiten müssen. Das Buch erscheint deshalb noch besonders wertvoll, weil es außer den Hauptgesichtspunkten und Ausstattungsstellen auch die gefamten Einzel- und Nebenteile darstellt, über die bisher weniger veröffentlicht wurde oder deren Kenntnis man sich doch aus den verschiedensten Veröffentlichungen mühsam zusammensuchen mußte. Auch der Fachmann, der das Gebiet beherrscht, wird gern zu dem Werk greifen, das ihm überflüssig und klar alles Wissenswerte zur Verfügung stellt.

Der 1. Abschnitt behandelt die allgemeinen Eigenschaften der elektrischen Lokomotive nach der angewandten Stromart und ihre Leistungseigenschaften im Vergleich mit der Dampflok.

Der 2. Abschnitt ist dem mechanischen Teil gewidmet, und zwar zunächst das aus Treib- und Laufachsen bestehende Laufwerk. Die Führung der Lokomotive in der Geraden und in Krümmungen wird kurz erläutert.

Eine sehr ausführliche Erörterung erfährt mit Recht das Getriebe. Nach Darstellung der Aufgaben des Getriebes werden die verschiedenen Antriebsarten, nämlich der Einzelantrieb durch Achsmotoren, der jahreslose Antrieb durch Paralleltriebgetriebe, der Einzelachs-antrieb durch Zahnradmotoren und der Gruppenantrieb gekuppelter Achsen durch Zahnradmotoren, dargestellt. Auch ein Kapitel über die Wirkungsweise des Paralleltriebgetriebes und über die mit diesem verbundenen Schwingungen ist vorhanden.

Der 3. und ausführlichste Abschnitt handelt vom elektrischen Teil. Hier werden Wechselstrom- und Gleichstromlokomotive getrennt behandelt, da die wichtigsten Teile für beide Stromarten sehr verschieden sind. Aus dem Hochspannungsbereich der Wechselstromlokomotive werden Stromabnehmer und Hauptkatheter — bis heute vorwiegend Döschkater — mit ihren Kontaktpartnern, ihrem Schakl- und Auslösemechanismus behandelt. Bei den Transformatoren werden die wichtigsten theoretischen Begriffe erläutert und die verschiedenen Bauformen nach der Anordnung des Eisenkörpers und der Wicklungen sowie der Isolationsart dargestellt. Sehr anschauliche Abbildungen ausgeführter Transformatoren und ihrer Hauptbestandteile vermitteln eine gute Einsicht in dieses Gebiet. Die Motoren sind in ihrer elektrischen Arbeitsweise gründlich behandelt. Die Eigenschaften des Gleichstrom-Reihenstrommotors und seine Eignung als Bahnmotor werden erklärt, sein Aufbau, seine Feldwicklung und Unterwicklung sowie die Stromwendung werden beschrieben. Abhandelt wird ferner, welche Schwierigkeiten beim Betrieb mit Wechselstrom durch das pulsierende Feld entstehen und wie ihnen durch geeignete Bemessung begegnet wird. Die Schaltungen für Widerstands- und Ruhdrehung werden beschrieben. Der Aufbau des Wechselstrommotors wird an Hand sehr lehrreicher Abbildungen, die auch mehrere neuzeitliche Bahnmotoren im Schnitt zeigen, behandelt.

Ein ausführliches Kapitel ist auch der Regelung der Motoren mit Hilfe der sogenannten Steuerung gewidmet.

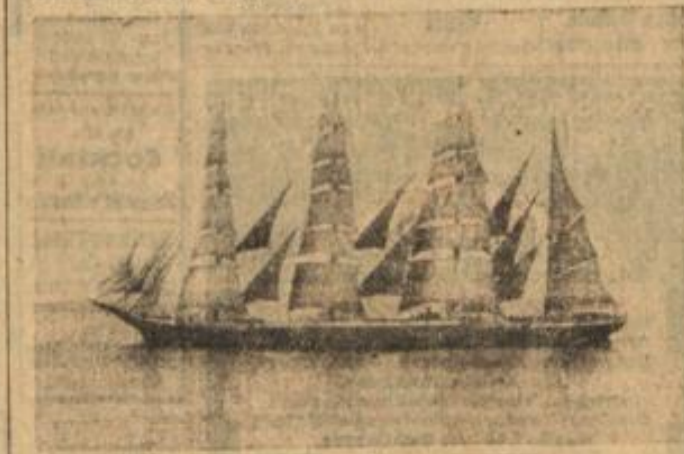
Endlich sind noch die Nebenbetriebe und Hilfsrichtungen, wie Lüftung, Druckluftzeugung, Beleuchtung, Heizung usw. dargestellt. Bei der Gleichstromlokomotive ist in grundsätzlich gleicher Weise und nach der gleichen Stoffanordnung verfahren.

Am Schluß finden sich ausführliche Tabellen über 13 ausgeführte Wechselstrom- und Gleichstromlokomotiven mit sehr übersichtlichen Gesamtzeichnungen.

## Moderne Motorsegelschiffe

Die Rotor-Biermastbark „Magdalene Binnen“ der altangesehenen Reederei F. A. Binnen, Bremen, stellt einen Versuch dar, die aussterbende Großsegelschiffahrt am Leben zu erhalten. Nachdem man fast jahrzehntelang feinerer wichtige Fortschritte im Großsegelschiffbau zu verzeichnen hatte — man begnügte sich mit den längst veralteten Schiffen älterer Bauart —, mit dem Ergebnis, immer mehr an Boden zu verlieren, was ohnehin auf dem Wege der Entwicklung im modernen Seeschiffbau zwangsläufig geschehen mußte. Erst in den Jahren der Nachkriegszeit sah man das Hoffnungsloze der Lage ein und gab mehrere Aufträge zum Bau großer Rotorsegelschiffe, die nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und modernster Schiffbautechnik hergestellt wurden. Ausgehend von dem Grundsatz, daß der Einbau eines Rotors allein das Segelschiff gegenüber dem Dampfschiff nicht voll wettbewerbsfähig mache, ließen die Erbauerin, die Germania-Werft, alle die neuzeitlichen Errungenschaften auf den Segler anwenden, die zu einem modernen Seeverkehrsmittel gehören. So entstand die „Magdalene Binnen“, das größte Rotorsegelschiff Deutschlands, mit 7381 Tonnen Verdrängung, 5400 Tonnen Tragfähigkeit, 3476 Bruttoregistertonnen, 3017 Nettoregistertonnen. Nachdem das Schiff seine praktische Verwendbarkeit im Schiffsverkehr nach Mittel- und Südamerika gezeigt hat, lohnt es sich, auf seine Einzelheiten näher einzugehen. Zunächst hat man durch Verwendung von Bitumastil an Stelle von Portland-Zement 30 Tonnen Gewicht, und durch Gestaltung von Masten, Gaffeln und Raaken aus nahtlos gezogenen Mannesmann-Rohren, die an den Enden eingeschrumpft sind, weitere 7 Tonnen Gewicht gespart. Neu ist ferner, daß Groß- und Kreuzmast nicht bis zum Kiel durchgehen, sondern nur bis zum Zwischendeck ausgeführt sind. Das unter den Masten verstärkte Mittelringschott verteilt den Mastdruck gleichmäßig auf die ganze Schiffslänge, da es gewissermaßen deren Fortsetzung bildet. Die Abstützung der Decks, die hauptsächlich auf dem fest eingebauten eisernen Mittelringschott ruhen, ist ebenfalls erstmalig im Segelschiffbau ausgeführt worden. Die Verdrehungsfähigkeit des Schiffskörpers war bei Großseglern immer eine ganz geringe, da man sich nie zum Einbau von Querschotten entschloß, dieser Mangel trat besonders bei hartem Segeln am Wind nachteilig hervor. Bei der „M. B.“ hat man daher die vom englischen Lloyd propagierten Rahmenknoten als hohe Rahmen-

spannten mit großen Knieblechen und besonders hohen Decksträgern eingebaut. Das lange Brückenhaus verleiht dem Schiff gute Stabilität, zu Wohnzwecken dienen nur die Schiffseiten deselben. Auf den schweren Dienst der Mannschaft ist durch gut ausgestattete geräumige in Wachen unterteilte Kabinen Rücksicht genommen worden. Selbstverständlich verfügt der Segler über eine Funkanlage, die ihn auf seinen Reisen über den Atlantik in ständiger Verbindung mit der Heimat hält. Bei der riesigen stählernen Rehanlage der Takelage eine besondere Tat der heimischen Funkeindustrie. Elektrische Beleuchtung, moderne Rotorlademotoren, vorzügliches Vazarett, Bad sind ebenso vor-



Das größte Segelschiff der Welt.

handen wie eine eigene Trinkwasseranlage von 1000 Liter Tagesleistung. Die Maschinenanlage besteht aus einem einfach wirkenden, kreuzkopflösen Viertakt-Dieselmotor der Germania, der bei 215 U/Min. 500 und bei 235 U/Min. 550 P S leistet. Die Aufladung der Akkubatterien für Beleuchtung erfolgt durch einen mittels Blühaubenpöhlmotors angetriebenen Dymamos. W. H.

# Gegen die Sportkopfssteuer

## Die Sozialdemokratie fordert die Aufhebung

Das Verlangen des Magistrats, die Sportvereine, die Bächler oder Besitzer eines Sportplatzes sind, sollen die Grundvermögenssteuer, die ihnen wegen der anerkannten Gemeinnützigkeit bisher gestundet wurde, von jetzt ab in voller Höhe bezahlen, wobei sogar die Nachzahlung der früheren Steuerbeträge verlangt wird, hat nicht nur in Sportkreisen berechtigten Unwillen erregt.

Wie wir bereits am 9. Januar in der Sportbeilage des „Abend“ berichtet, wenden sich die Sportvereine aller Richtungen und aller Arten mit der größten Entschiedenheit gegen den Magistrat und sein Steuerbegehren, weil ihre Existenz auf dem Spiele steht. Es bestehen in Berlin eine große Anzahl von Wasser Sportvereinen, die Tausende von Mark nachzahlen sollen, obwohl durch eine Entscheidung des Obergerichtes ihre Gemeinnützigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege anerkannt ist. Die Sozialdemokratische Partei hat den Protest der Sportler zu ihrem eigenen gemacht. In der morgen stattfindenden Stadtverordnetenversammlung wird, wie wir schon kurz mitteilten, die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag gegen die Steuerforderungen des Magistrats einbringen, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, dem Magistrat zu ersuchen, die Grundvermögenssteuer auf Turn-, Spiel- und Sportplätze, sowie auf Sportwassergrundstücke im Sinne des Gesetzes des preussischen Finanzministers vom 9. April 1924 auch weiterhin mit dem Ziele der Niedererschlagung zu stunden. Von einer Nachzahlung der bisher gestundeten Steuern ist Abstand zu nehmen.“

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Antrag ohne wesentliche Debatte dem Haushaltsausschuß überwiesen wird, da auch die Sportvereine, die den bürgerlichen Parteien nahe stehen, daran interessiert sind.

# Schwerathletik

## Die Arbeitersportler in Front

Der süddeutsche Meister im Mannschaftssport „RSC. Jülich“, der gegen die besten Bogen aus Süd- und Nordbavarn kämpfte, siegte auch gegen die bayerische Auswahlstaffel überlegen mit 13:3 Punkten. — Die pommerische Kreismeisterschaft im Gewicht über 75 Kilogramm gewann wieder der Titelhalter „Stolzenhagen 25“ (Stettin) mit 169,8 Punkten.

**Oesterreichs Kraftsportler bei der Arbeiter-Olympiade.** Eine der besten Bassen der österreichischen Arbeitersportler bei den olympischen Kämpfen in Wien wird zweifellos wieder die Sparte der Kraftsportler sein; auf der Olympiade in Frankfurt a. M. errangen sie die bedeutendsten Erfolge für Oesterreich. Trotz der großen Bedeutung der schwerathletischen Bewerbe für Oesterreich, wird der Verband für die Olympiade keine besonderen Ausscheidungskämpfe durchführen; es wurde beschlossen, die Auswahl aus den bestplatzierten aller Kreismeisterschaften vorzunehmen. Der österreichische Verband erhofft sich dadurch eine bessere Auswahl als durch etwa mangelhaft besetzte Ausscheidungswettkämpfe.

**Die bürgerlichen Kraftsportler in Tirol für den Arbeitersport.** Der starke Ausbau des Arbeiter-Kraftsportverbandes in Oesterreich hat nicht nur Erfolge in organisatorischer Hinsicht eingebracht, sondern hat auch das sportliche Treiben stark gefördert. Die geregelten und klaren Verhältnisse, die im österreichischen Kraftsport herrschen, blieben auch den bürgerlichen Sportlern nicht unbekannt. Sie mühten sich fragen, ob sie dem in Oesterreich tonangebenden Verband oder der bürgerlichen Organisation angehören wollen, deren Bedeutung täglich sinkt. Den Anfang haben die Tiroler Kraftsportler gemacht. Der bürgerliche Verband hatte in Innsbruck und Umgebung bis vor kurzem sieben Vereine, den Arbeiter-Kraftsportlern war es bisher nicht möglich, in Tirol Fuß zu fassen. Vor einigen Tagen fand in Innsbruck eine Versammlung der Kraftsportler statt, auf der die Vertreter von fünf Vereinen den Austritt aus dem bürgerlichen Verband und den sofortigen Beitritt zum Arbeiter-Kraftsportverband beschlossen.

# Hallensportfest in Schöneberg

Der Arbeiter-Sportverein Schöneberg-Friedenau 07 ruft zum Sonntag, dem 25. Januar, zum I. Hallensportfest auf. Das Fest findet in der Mittelschule, Rätcherstraße am Stadtpark um 16 Uhr statt. Die Schöneberger Sportler werden mit den Sportlern der Freien Turnerschaft Groß-Berlin-Süd ein Vereinsmehrkampf austragen. Er erstreckt sich über Staffelläufe, Hochsprung, Medizinballstoßen, Leuzziehen. Das Sportprogramm wird durch Vorführungen der teilnehmenden Abteilungen ergänzt. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

# Wintersportliches

## Europameisterschaften im Eiskunlauf

Als Vorprobe für die am 28. Februar und 1. März im Berliner Sportpalast stattfindenden Weltmeisterschaften im Eiskunlauf haben die Europameisterschaften zu gelten. Man wird sich an Hand dieser Ergebnisse schon ein ungefähres Bild für die Weltmeisterschaften machen können.

Von den Wettbewerben um den Europatitel gelangt der im Herrenkunlauf am Sonnabend und Sonntag in Wien zur Entscheidung. Neben dem Titelverteidiger und Weltmeister Karl Schäfer-Wien gelten noch dessen Landsleute Dr. Preisfeder, Dr. Dießler, Otto Hartmann, Jerner der Ungar Babas und der deutsche Meister Maier-Labergo (München) als Starter. Möglicherweise beteiligt sich auch der Schwede Billis Graffström. Das Jubiläumstreffen von Schäfer und Graffström würde der Veranstaltung eine sensationelle Note geben. Für die Europameisterschaften der Damen und Paare am 29. und 30. Januar in St. Moritz liegen ebenfalls schon Meldungen vor. Friß Burger-Wien, die bereits an Ort und Stelle trainiert, verteidigt ihren Titel u. a. gegen die Weltmeisterin Sonja Henke, die Belgierin Frau de Siane und die Schwedin Bive Ane Hulten. Zur Paarkunlaufmeisterschaft haben bisher die vorjährigen Sieger Olga Organista-Szalan (Budapest), Frau Gallard-Petier (Wien) und das deutsche Meisterpaar Ehepaar Gaste (Berlin) gemeldet. An dem gleichzeitig stattfindenden internationalen Herrenkunlauf beteiligen sich vorläufig der deutsche Meister Maier-Labergo, der Berliner Baier und der Tiroler Hammer (Innsbruck).

**Großer Ski-Sprunglauf in Braunlage.** Am Sonntag, dem 25. Januar, findet in Braunlage das erste Ski-Sprungfest des „Meinen Mannes“ statt. Wer nicht mit den Wintergästen kommen kann, dem soll an diesem Tage Gelegenheit gegeben werden, einmal den Harz in seiner Winterpracht und das Skispringen aus nächster Nähe kennenzulernen. Der Sprunglauf beginnt um 14,15 Uhr an der Schanze am Brockenweg. Zur Teilnahme angemeldet haben sich folgende Gruppen: Braunlage, St. Andreasberg, Bennedeckenstein, Lanne, Wilder Mann, Goslar, Quedlinburg, so daß eine starke Mannschaft zur Konkurrenz vertreten ist. Da auch Einzelspringer und Mannschaften befreundeter Organisationen teilnehmen können, sind Meldungen umgehend an Wlebusch, Braunlage, Johann-

Wbrecht-Straße 1, zu richten. Eintritt 0,50 M. Die Schneehöhe beträgt 70 bis 80 Zentimeter. Veranstalter sind Deutscher Wintersportverein, Ortsgruppe Braunlage, und Deutscher Wintersportverein, Harzgau, die dem republikanischen Deutschen Wintersportverband angeschlossen sind.

Dem ersten Auftreten der kanadischen Eishockeyspieler der Manitoba-Universität in Wien wohnten etwa 6000 Zuschauer bei, die von den Gästen auch nicht enttäuscht wurden. Die Kanadier schlugen den Wiener Eislauf-Verein überlegen mit 6:1 (1:0, 1:0, 4:1) Toren. In den beiden ersten Dritteln erzielte Williams je ein Tor. Nach dem Stande von 2:0 gingen die Kanadier voll aus sich heraus. Nach einem weiteren Treffer durch Mc Kenzie kamen die Einheimischen durch Kirchberger zum einzigen Gegentreffer, während auf der anderen Seite Mc Bey auf 4:1 erhöhen und Bidcof das Endergebnis von 6:1 herstellen konnte.

**Deutsche Radfahrer nach Amerika.** Der dringlichen Aufforderung des amerikanischen Veranstalters Chapman, bereits am 21. Januar die Ueberfahrt nach Amerika anzutreten, kommt nur ein Teil der für die Sechstagerrennen in Chicago und New York verpflichteten Fahrer nach. Buschenhagen, Rikli, Rinar und wahrscheinlich auch Kroschel, Broccardo und Belloni schiffen sich jedenfalls erst am 28. Januar mit der „De France“ nach dem Dollerlande ein.

# Bundesfreie Vereine teilen mit:

**Freier Körperkulturkreis Keesburg.** 21. Januar, 19 Uhr, Keesbader, Baumstraße, 21. Januar, 20 Uhr, Keesburg, Fr. M. Hobann: „Die gesellschaftlichen Beziehungen im Sozialleben“, Schule Keesbaderstr. 61, 23. Januar, 9 Uhr, Stettiner Forstbahnhof, Fahrt Richtung Osnabrück.  
**Wintersport Kreis Keesburg.** 22. Januar, 19 Uhr, Frauen-Turnvereinsauskunft bei Herr, Kupfer Str. 101, Sonnabend, 24. Januar, 19 Uhr, Vereinslokalität Keesburg-Turnhalle; anschließend Turnvereinsauskunft bei Herr, Kupfer Str. 101.  
**FCR-Jugendgruppen.** Bezirk Lichtenberg: Heute um 20 Uhr Sonnenheim, Poststr. 22, Vortrag: „Demokratie oder Faschismus“. — Bezirk Ostern: Heute 20 Uhr im Heim Blauer Str. 18, „Alt-Berliner Damer“. — Bezirk Keesburg: Heute 20 Uhr im Heim Dreifelder Str. 22, Vortrag: „Wir stehen als Arbeiter-Sportler am Sozialismus“. Auch ältere Genossen sind herzlich eingeladen. — Bezirk Südost-Bezirk: Heute, Mittwoch, 19 Uhr, Generalsekretariat in der „Ringelstraße“, Grochstr. 1. — Bezirk Pantom: Heute 19 Uhr Vorkonferenz bei Herr, Pantom, Grochstr. 71. — Bezirk Keesburg: Donnerstag, 22. Januar, 20 Uhr, Funktionärsauskunft bei Herr, Pantom, Pantom Str. 46.

# Der Sieg über den Schnee

## Von Schneereifen, Gleitbrett und Schlittenkufen

Die verschiedenen Schneearten, die der moderne Skilehrer unterscheidet, bilden schon eine Wissenschaft für sich. Je nach dem besonderen Widerstand, den sie dem Gleitholz entgegensetzen, müssen sie vom Standpunkt der Schneelauftechnik behandelt werden. Wir haben hier eine künstliche Spezialisierung, wie sie fast überall da zu finden kommt, wo ein Mittel zum Zweck erhoben wurde. Bei den Wäldern, die die Technik der Fortbewegung auf Schnee nicht in erster Linie aus sportlichen Gründen ausgebildet haben, sondern aus ökonomischem Zwang, hat man im Lauf der Jahrhunderte, man kann ruhig sagen der Jahrtausende, solche komplizierten Mittel nicht für nötig gehalten, obwohl namentlich im höchsten Norden, in den Polargegenden, die tiefen Temperaturen die Befahrbarkeit des Schnees außerordentlich beeinträchtigen. Im allgemeinen kommt man bei den Naturwäldern, die sich mit dem Verwehwinden Schnee auseinandersetzen müssen, mit wenigen Kniffen aus.

Wiesbach gibt der Bretterschneeschuh als europäisch-asiatisches Produkt, während der mit Geleht überzogene Rahmen-schneeschuh, der Schneereifen, als indische Erfindung angesehen wird. Beides stimmt nicht. Unter den nördlichen Indianerstämmen fand man das ebenfalls vereinzelt Auftreten des Bretterschneeschuhes, und in Asien und Europa sind beide Formen im Gebrauch. Und zwar sind offenbar jeweils beide selbständig an gleicher Stelle entstanden, und nicht etwa als Lehnart aus fremden Kulturen eingeführt worden. Dagegen ist der Rahmenschneeschuh der Besteskimos keine eskimische Erfindung, sondern ist von den Indianerstämmen der kanadischen Jäger nach dem Norden verpflanzt worden. Der Rahmenschneeschuh ist besonders im gebirgigen Gelände angebracht, wo er ein Abgleiten von den Hängen verhindert; aber die Tatsache, daß die Ausrüstung von Bretterschneeschuhen mit untergeordneten Fellen gleichfalls unwillkürlich Abgleiten unmöglich macht, spricht gegen die Annahme, daß allein das Gelände dafür in Frage kommt, ob Bretter- oder Rahmengerät im Kulturgut eines Volkes aufsteht.

Manche Forscher haben die Auffassung vertreten, daß der Schneereifen älter als der Bretterschneeschuh sei. Sie halten den ursprünglichen Typ des Schneereifens für eine einfache Verbreiterung und Verlängerung der Sandalen. Dem gegenüber steht der ein-

wandfreie Hund von Bretterschneeschuhen aus der Steinzeit: in Finnland hat man im Moor einen Schneeschuh gefunden, dessen Alter nach der Fundschicht bestimmt 6000 Jahre beträgt. Auch Kähne und Schlittenkufen wurden aus finnischen Mooren geborgen und beweisen einwandfrei, daß der Jäger auf einer Kulturstufe, die der des Eiszeitmenschen entspricht, schon über die Technik des Verwehens auf dem Wasser und auf dem Schnee verfügte. Es ist sogar möglich, daß der Schneeschuh eine Rückbildungsercheinung ist, also am Ende statt am Anfang einer Volkskultur steht.

Der Schneereifen wird dem Gleitbrett überall da vorgezogen (auch wenn die Verwendung beider bekannt ist), wo die Temperaturverhältnisse die Gleisfähigkeit des Schnees ungünstig beeinflussen. Bei Temperaturen unter dreißig Grad ist der Schnee wie Sand, die Jüglere können die Kufen des Schlittens ebensowenig weiterziehen, wie der Schneeschuhläufer vorwärts kommt. In diesem Falle helfen sich die Eskimos dadurch, daß sie Gleitschienen aus Walfrischrippen unter den Holzfüßen befestigen, oder sie legen unter den breiten Kufen eine Gleitfläche aus Eis an. Das ist eine schwierige Arbeit. Aus seinem steinchenfreien Sand und Wasser, also sozusagen aus Pulverschlamm, wird Schicht auf Schicht unter die Kufen gestrichen, gefriert jedesmal sofort bei der großen Kälte und bildet schließlich einen dicken Eisbelag, auf dem der Schlitten vorzüglich gleitet. Unpraktisch ist nur, daß dieser Belag sich sehr schnell abnutzt, und daß man nicht auf einen Stein fahren darf, weil sonst die ganze Bescherung abspittert. Ein Forschungsreisender ist übrigens einmal, weil ihm kein feiner Sand für die Schlammbereitung zur Verfügung stand, auf die Erfindung verfallen, diesen Eisbelag aus gefrorenem Hafersieb herzustellen, und die Neuerung soll sich vorzüglich bewährt haben. Nur mußte sein hungeriger Wagen die Kosten für das schnellere Fortkommen bezahlen.

Wie in Nordamerika, so wird auch im nördlichen Asien der Rahmenschneeschuh zum Spurenbemüht, das heißt, vor dem beladenen Schlitten stapft ein Mann einher, der den Hund und den Schlittenkufen eine primitive Bahn tritt. Wo der Schnee sich schon gut gefestigt hat, ist das nicht mehr nötig, die Hunde rufen dann mit Leichtigkeit über die glatte Bahn und sind von Schneeschuhläufern auf die Dauer nicht einzuholen. C. B.

Mittwoch, 21. 1. Staats-Oper Unter d. Linden 142. A.-V. 19 Uhr  
Palestrina Ende g. 23 Uhr

Mittwoch, 21. 1. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr  
Dahs Rhein gold Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik. V.-B. 122 A.-V. 20 Uhr  
Die verkaufte Braut Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr  
100 000 Taler Ende nach 22 1/2 Uhr

**Volksbühne**  
Theater am Bismarckplatz. 8 Uhr  
**Hans Albers**  
in  
**Liliom**  
von Franz Molnar  
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr  
**100 000 Taler**  
Theater am Schillbaurdamm 8 1/2 Uhr  
**Die Quadratur des Kreises**

Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr  
**Die verkaufte Braut**

**Deutsches Theater**  
8 Uhr  
**Elisabeth von England**  
von Ferd. Bruckner  
Regie: Felix Hilpert

**Kammerspiele**  
Heute geschlossen!  
Donnerst. zum ersten Male 7 1/2 Uhr  
**Pariser Platz 13**  
von Vicki Baum  
Regie: Gustaf Gründgens

**Die Komödie**  
8 1/2 Uhr

**Die Fee**  
von Franz Molnar  
Regie: Stefan Rack.

**Lessing-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Mamsell-Nitouche**  
Operette von Herve  
Erika v. Thellmann,  
Max Adalbert

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Richard Tauber  
in:  
**Schön ist die Welt**  
Operette von Lehár

**Piscator-Bühne**  
(Wallner-Theater)  
Alex. 4592-93.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**„Tai Yang erwacht“**  
von Friedrich Wolf  
Regie: E. Piscator

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
TAGL. 8 UHR  
**Im weissen Rössl**  
Singspiel in vielen Bildern  
Hansen, Cam. Spira, Lieske, Wallburg, Arno, Jankuhn, Paul Hörbiger, Lenz, Schaeffers, Winkelstern, Aolis, Dessni, Stark-Gestelbauer,  
Original Tiroler Jodlerinnen-Quintett,  
Musik-Trio aus Schliersee,  
Jazz-Band, Girls u. Boys, Grosse Chöre  
Der Zeit entsprechend sind, trotz des risigen Andranges, um 25% ermäßigte Kassenpreise um 25% ermäßigt  
Sonntag 3 Uhr Originalbesetzung  
Nachmittag Billige Preise

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der Stresemannstr. 8 1/2 Uhr  
**Amphitryon 38**  
Komödie von Jean Giraudoux  
Inszenierung: Victor Barnowsky

**Komödienhaus**  
8 1/2 Uhr  
**Cocktail**  
von Vollmöller u. Smutzky

**Berliner Theat.**  
8 1/2 Uhr  
Gastspiel d. Th. a. Schiffbauerdamm  
Die Regimentsstochter  
von Donizetti

**PLAZA** Tagl. 3 u. 8 1/2  
Sonnt. 2, 5, u. 8 1/2  
Alex. E. 4 2008  
I. Vorstellung 8 00 Pfl. bis 1 N.  
II. und III. Vorstellung 8 bis 2 N.  
28 Alfred Jackson - Girls  
28 Willy Halesho usw.

**THEATER**  
IM  
**ADMIRALSPALAST**  
Tgl. 8 1/2. Tel.: Merkur 9901, 9877

**Auf den Fleck**  
Sensationsstück  
aus Chikagos Unterwelt  
von EDGAR WALLACE

**Preis-Abbau**  
Preise der Plätze 0,75 bis 6.- M

**Strümpfe Wäsche Gardinen**  
**Kaufhaus Emil Moses**  
Nadl. Birkenstr. 28 (Ecke Pulitzstr.)

**Berliner Fahnenfabrik**  
**Fischer & Co., Wallstr. 84**  
U.-B. Inselbrücke, A 6 Merkur 4300-82

**Winter Garten**  
8 1/2 Uhr. Zentr. 2419. Rauchen erlaubt.  
Codons / Leitze / 5 Songs  
8 Superb's / Broker's  
Bärenschau usw.

**Komische Oper**  
8 1/2 Uhr  
**Peppina**  
Operette von Robert Stolz.

**Rose-Theater**  
Gr. Frankfurter Str. 132  
Tel. Alex. 3422 u. 3499  
8 30 Uhr  
**Zwangs-einquartierung**  
8 1/2 Uhr  
**Die Dollarprinzessin**

**Regie: Erik Charell**

**Theater am Schiffbauerdamm**  
Norden 5813 u. 0261  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die Quadratur des Kreises**  
Lustspiel v. Katalow  
Regie: v. Wendelsohn  
Preise von 1-12 M.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8. Sonntag Nachmittags 3. 1/2 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
„Fahrendes Volk“  
ein Zirkusbild v. Meyzel  
Nachh. halbe Preise, volles Progr. I  
Tel.: Zentrum 11263  
**Dönhoff-Brett!**  
Das fabelhafte Januar-Programm!

**HAUS VATERLAND**  
KURFÜRSTENPLATZ  
**Das P**  
Vergnügungs-Restaurant  
**Berlins**  
BETRIEB KEMPINSKI